PROGRAMM,

womit

zu der auf Mittwoch, den 2. April 1873, angesetzten

öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des

städtischen Gymnasiums zu Danzig

sowie

zu der sich daran anschliessenden Entlassung der Abiturienten

ergebenst einladet

Dr. Ed. Cauer,

Director.

DANZIG.
Druck von Edwin Groening.
1873.

Friedrichs des Grossen Grundsätze über Erziehung und Unterricht.

Es gehört zu den Charakterzügen unseres Volkes, dass Fragen der Erziehung und des Unterrichts kaum jemals aufgehört haben in den weitesten Kreisen Aufmerksamkeit und Theilnahme zu erregen. Und grade in unseren Tagen, in denen umfassende Reformen auf diesem Gebiete theils schon angeordnet sind, theils vorbereitet oder doch gefordert werden, hat sich ihnen ein erhöhtes Interesse zugewendet. Mit je froheren Hoffnungen wir aber in die Zukunft blicken können und nach längerer Stagnation für eine freiere Bewegung und für Geltendmachung der mannichfachsten Wünsche und Bedürfnisse die Bahn geöffnet sehen, — um so gerathener wird es sein von Zeit zu Zeit einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen und sich auch mittelst solcher retrospectiven Betrachtungen in den die Gegenwart bewegenden Fragen zu orientiren. Der Verfasser der nachstehenden Abhandlung glaubt daher eben im gegenwärtigen Zeitpunkte nichts überflüssiges zu thun, indem er, in den Bereich seines engeren Studienkreises greifend, eine Zusammenstellung der wichtigsten pädagogischen Gedanken und Grundsätze Friedrichs des Grossen gibt. Friedrich gehört zu den eminenten Menschen, an denen auch das Kleinste Bedeutung gewinnt, die Allem, was sie anrühren, mehr oder weniger den Stempel ihres Geistes aufdrücken, und es würde sich daher sehr wohl verlohnen zu fragen, wie er über Erziehung und Unterricht gedacht hat, auch wenn diese Interessen ihm viel weniger am Herzen gelegen und ihn in viel geringerem Grade beschäftigt hätten, als es wirklich der Fall war. Es liegt an und für sich schon in dem Wesen des wahrhaft grossen und schöpferischen Staatsmannes, diese Seite des Volkslebens ihrer vollen Bedeutung nach zu würdigen und zu beachten. Die Staatengründer des Alterthums, wie Lycurg und Solon, ordneten und bestimmten zugleich die Erziehung ihrer Völker, Karl der Grosse gründete nicht nur Schulen, sondern schenkte auch ihrem Gedeihen fortdauernd die eingehendste Aufmerksamkeit. Wie hätte bei dem Gründer Preussens die entsprechende Richtung fehlen sollen, bei einem Manne überdies, dessen ganze Natur so angelegt war, dass ihm die Staatsgeschäfte Sache der Pflicht, die eigentliche Herzensangelegenheit aber die geistigen, literarischen, künstlerischen Interessen waren? Friedrichs Regierung zerfällt in zwei der Zeit nach fast ganz gleiche Theile, von denen der erste, die 23 Jahre vom Regierungsantritt bis zum Hubertusburger Frieden, überwiegend von der Sorge um die Erweiterung des Staates und seine Sicherung nach aussen erfüllt ist. In diesen Jahren hatte der König wenig Zeit den Schulmeister zu machen. Kaum aber war er in die zweite friedlichere Hälfte seiner Regierung eingetreten, so traten neben seinen übrigen landesväterlichen Beschäftigungen auch die pädagogischen sehr nachdrücklich hervor. Im Eingange der Schrift: Lettre sur l'éducation sagt er: (Oeuvr. IX. 115) J'aime à considérer cette jeunesse qui s'élève sous nos yeux; c'est la génération future qui est confiée à l'inspection de la race présente, c'est un nouveau genre humain qui s'achemine pour remplacer celui qui existe, ce sont les espérances et les forces de l'État

renaissantes, qui, bien dirigées, perpétueront sa splendeur et sa gloire. — Un prince sage doit mettre toute son application à former dans ses états des citoyens utiles et vertueux. Und ähnlich äussert er sich mehrfach in seinen Briefen. „Le soin de l'éducation est un objet important que les souverains ne devraient pas négliger, et que j'étends jusqu'aux campagnes"; schreibt er am 17. Sept. 1772 an d'Alembert (Oeuvr. XXIV. 578), und fügt mit liebenswürdiger Selbstironie hinzu: „Ce sont les hochets de ma vieillesse." Und in ernsterer Form wiederholt sich wenige Wochen später derselbe Gedanke in einem Briefe an denselben (Oeuvr. XXIV. 580): „Plus on avance en âge, et plus on s'aperçoit du tort que font aux societés les éducations négligées de la jeunesse; je m'y prends de toutes les façons possibles pour corriger cet abus. Je réforme les colléges ordinaires, les universités, et même les écoles de village; mais il faut trente années pour en voir les fruits; je n'en jouirai pas, mais je m'en consolerai en procurant à ma patrie cette avantage, dont elle a manqué. So durchgreifend, wie sie sich in diesen Worten ankündigt, ist allerdings die Thätigkeit des Königs auf dem Gebiete des Schulwesens nicht geworden. Aber sie erscheint immerhin noch bedeutend und in ihren Grundsätzen und Tendenzen merkwürdig genug, um eine eingehendere Darstellung zu verdienen als sie bisher gefunden hat. Eine solche in nach allen Richtungen erschöpfender Weise zu geben, dazu würde freilich der herkömmliche Umfang einer Programm-Abhandlung nicht ausreichen. Ich schliesse daher Alles, was sich auf die Volksschulen einerseits und auf die Universitäten andererseits bezieht, von vorne herein von meiner Darstellung aus und beschränke diese nach Darlegung der allgemeinen Grundsätze des Königs auf die mittlere zwischen der Elementarschule und der Hochschule liegende Sphäre des Unterrichtes und der Erziehung.[1]) Mein Material schöpfe ich ausschliesslich aus den eigenen Worten des Königs, wie sie ausser gelegentlichen Aeusserungen in seiner ausgebreiteten und reichen Correspondenz namentlich in folgenden Schriften von mehr oder weniger pädagogischem Charakter vorliegen:

1751: Instruction an major Borcke. Oeuvr. IX. 37 ff. Major Borcke übernahm damals als Gouverneur die Erziehung von Friedrichs Neffen, des nachherigen Königs Friedrich Wilhelm II.

1765: Instruction pour la direction de l'académie civile et militaire des nobles. Oeuvr. IX. 77 ff. Genauere Mittheilungen über die Stiftung und Einrichtung dieser Academie und ihre Schicksale finden sich bei Thiébault. Mes souvenirs de vingt ans de séjour à Berlin. V. 142 ff., wo auch der Text der Instruction selbst, einer eigensten Arbeit des Königs, zum erstenmal veröffentlicht ist. Thiébault, der im allgemeinen bei aller Breite seiner Darstellung wenig gründlich und zuverlässig erscheint, ist grade für diese Verhältnisse ein wichtiger Zeuge, da er selbst Professor an dieser Academie war, welche die Bestimmung hatte, den begabtesten Zöglingen des Berliner Cadettenhauses für die Aufgaben des höheren Staats- und Militärdienstes eine besonders sorgfältige Ausbildung zu geben.[2])

1770: Dialogue de morale à l'usage de la jeune noblesse. Oeuvr. IX. 99 ff. Die Schrift war zunächst für das Berliner Cadettencorps bestimmt und wurde dem General-Lieutenant von Buddenbrock, dem Chef dieses Corps, übergeben, der zugleich den französischen Text und eine von Ramler gefertigte deutsche Uebersetzung drucken liess. Das noch vorhandene Manuscript des Königs führt den Titel: Catéchisme de morale und als solchen theilte er die Schrift auch seinem Freunde d'Alembert mit (3. April 1770) Oeuvr. XXIV. 480, der sich in seiner Antwort (30. April), ebenda 483, sehr beifällig darüber äussert.

1770: Lettre sur l'éducation. Oeuvr. IX. 113 ff. Auch diese Schrift war auf eine unmittelbare praktische Wirksamkeit berechnet. Friedrich übersandte sie am 17. April 1770 dem Staats-Minister von Münchhausen, weil „einige Reflectiones darin enthalten sind, von welchen bei den Universitäten Gebrauch zu machen nicht ohne Nutzen sein dürfte." Sie beschränkt sich aber keineswegs auf Universitäts-Verhältnisse, sondern verbreitet sich kritisch über das ganze bestehende System der Erziehung mit Einschluss sogar auch der Mädchenerziehung.[3])

1772: Discours de l'utilité des sciences et des arts dans un état. Oeuvr. IX. 169 ff. Der König liess die Schrift am 17. Jan. 1772 in einer feierlichen Sitzung der Academie der Wissenschaften verlesen, der seine Schwester Ulrike, die verwittwete Königin von Schweden, beiwohnte. Unmittelbar darauf wurde sie durch den Druck verbreitet. Der Schluss enthält daher eine persönliche Huldigung für die Frau, die er ehren wollte. Die Tendenz der Schrift selbst aber ist eine ganz allgemeine, und zwar ist sie gegen den berühmten Discours gerichtet, durch welchen Rousseau im Jahre 1750 die Preisfrage der Academie von Dijon beantwortet hatte: Si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à epurer les moeurs. Dem culturfeindlichen Radicalismus Rousseaus stellt der König hier ein warmes Lob der Wissenschaften und Künste entgegen, wie er denn auch sonst seiner Abneigung gegen Rousseau mehrfach energischen Ausdruck gibt.

1779: Lettres sur l'amour de la patrie ou correspondance d'Anapistémon et de Philopatros. Oeuvr. IX. 211 ff. Diese Schrift liess der König ebenso wie den Katechismus der Moral zugleich in französischer und deutscher Sprache erscheinen und sie kann auch füglich als eine Fortsetzung jenes Dialogs angesehen werden. D'Alembert, dem der König diese wie fast alle seine literarischen Arbeiten mittheilte, characterisirt die Schrift in ihrer moralisch-pädagogischen Bedeutung sehr gut: 19. Novbr. 1779 (Oeuvr. XXV. 132). C'est un traité de morale patriotique, plein de sensibilité, d'éloquence, et d'une raison profonde, tel que Cicéron l'aurait pu faire. On ne peut rien dire sur cette intéressante matière de plus touchant à la fois et de plus solide. Ce livre serait digne d'être mis entre les mains de la jeunesse, pour servir de base à une excellente éducation morale. Und dann fordert er den König auf, dieses Buch gradezu wie einen Katechismus in die höheren Schulen seines Landes einzuführen.

1779. 5. Sept. Schreiben des Königs an den Staats-Minister Freiherrn von Zedlitz. Oeuvr. XXVII. III. 251 ff. Zedlitz war seit 1770 Minister und hatte das Departement der lutherischen Kirchen- und Schulsachen unter sich. Seine Stellung war also annähernd die des heutigen Cultus-Ministers. Was er in dieser Stellung unter Friedrich dem Grossen und in dessen Geiste gewirkt hat, hat eine treffliche, eingehende, grossentheils auf archivalischen Forschungen beruhende Darstellung gefunden durch Trendelenburg, Friedrich der Grosse und sein Staatsminister Freiherr von Zedlitz. Eine Skizze aus dem preussischen Unterrichtswesen (zuerst gelesen in der Academie 1859, wieder abgedruckt in: Kleine Schriften von Ad. Trendelenburg. Leipzig 1871. I. 127 ff. —). Wenn diese Darstellung mehr die Person des Ministers und die Verwaltungspraxis in den Vordergrund stellt, so kommt es mir für meinen Zweck recht eigentlich auf Friedrichs eigene Gedanken und Maximen an. Diese aber sind am vollständigsten zusammengefasst in dem Schreiben des Königs vom 5. Sept. 1779, welches aus einer Unterredung des Königs

mit seinem Minister hervorgegangen ist, die von dem dabei gegenwärtigen Geheimen Cabinetsrath Stellter nachgeschrieben und in die Form dieses amtlichen Schreibens gebracht wurde.

1780. De la littérature allemande. Oeuvr. VII. 91. Diese vielbesprochene merkwürdige Schrift des Königs, von der ebenfalls auf seinen Befehl neben der französischen eine deutsche Ausgabe erschien, fällt mit einem grossen Theile ihres Inhalts in den Bereich der gegenwärtigen Darstellung, da der Verfasser den mangelhaften Zustand der deutschen Literatur seiner Zeit grossentheils aus der Beschaffenheit des Schulwesens ableitet und durch dessen Reform ihn zu bessern hofft. Bekanntlich haben die hier ausgesprochenen Meinungen des Königs alsbald eine ganze Flut von Gegenschriften hervorgerufen, von denen Preuss. Friedrich der Grosse als Schriftsteller p. 344 ff. ein Verzeichniss gibt. Aber auch längere Zeit nachher hat die Schrift des Königs nicht aufgehört die Geister in Deutschland zu beschäftigen, wie denn das, was Garve in den oben citirten Fragmenten über sie vorbringt: II. 30 ff., zu dem Verständigsten gehören dürfte, was darüber gesagt worden ist.

Die Zeit, der die Sorgen und Bemühungen des Königs um Erziehung und Unterricht angehören, stand auf pädagogischem Gebiete durchaus unter der Herrschaft von Rousseaus Geist. Nachdem dieser schon durch seine kleineren Schriften die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, ergriff sein 1762 erschienener Emil [Émile ou de l'éducation] als das Naturevangelium der Erziehung — um Goethes Ausdruck zu brauchen — in Deutschland Geister und Herzen vielleicht noch mächtiger als in seinem Vaterlande, und es ist von Basedow bis Pestalozzi wohl kaum eine pädagogische That versucht worden, die nicht irgendwie zu ihm in Beziehung stünde. Der Standpunkt Friedrichs lässt sich daher von vorne herein durch nichts schärfer bezeichnen als durch die Thatsache, dass er von den Tendenzen Rousseaus so weit wie möglich entfernt war. Er würde ihnen einen noch ausdrücklicheren Widerspruch entgegengesetzt haben, wenn ihm, dem praktischen Staatsmanne, die Ideale des Genfers nicht von vorne herein als die utopischen Träume eines Schwärmers erschienen wären. Wie er über ihn und sein Naturevangelium dachte, darüber spricht er sich noch ehe er den Émile selbst gelesen hatte, auf Grund seiner Kenntniss von Rousseaus früheren Schriften in charakteristischer Weise in einem Briefe an seinen schottischen Freund Mylord Marischal aus, als dieser als preussischer Gouverneur des Fürstentums Neufchâtel in die Lage kam sich des verfolgten Philosophen anzunehmen und sich für ihn bei dem Könige zu verwenden. (Oeuvr. XX. 289.) Indem Friedrich bereitwillig Schutz und Unterstützung gewährt für ce pauvre malheureux, qui ne pèche que par avoir des opinions singulières, mais qu'il croit bonnes, fügt er zugleich recht bezeichnend hinzu: J'avoue, que mes idées sont aussi différentes des siennes qu'est le fini de l'infini; il ne me persuaderait jamais à brouter l'herbe et à marcher à quatre pattes. Er bekennt sich dann weiter in Bezug auf die Güter und Genüsse des Lebens zu der Philosophie, qui, sans interdire l'usage, se contente à condamner l'abus; il faut savoir se passer de tout, mais ne renoncer à rien; ein trefflicher Grundsatz, den wohl nie jemand besser als Friedrich selbst im Leben bewährt hat. Vom Standpunkte seiner massvollen echt humanen Weltweisheit aus hatte er wohl ein Recht über Rousseaus Extravaganzen zu spotten, der seine Bestimmung verfehlt habe und eigentlich dazu geboren sei ein Einsiedler, ein Säulenheiliger, ein Märtyrer zu

werden und als solcher Wunder zu thun, während er jetzt nur ein Sonderling sei, der nach 2000 Jahren die Secte des Diogenes erneuere.[4]) Sicherlich ist der König weit entfernt mit dieser Auffassung der Bedeutung Rousseaus gerecht zu werden, aber er trifft auf das schärfste den Punkt, in dem sein Erziehungs- und Menschheitsideal zu dem des Genfer Philosophen einen Gegensatz bildet. Nicht in der Flucht aus der Gegenwart und aus der Gesellschaft sah Friedrich das Heil, sondern in derjenigen Bildung des Charakters und des Geistes, die den Menschen tüchtig macht für alle die complicirten Aufgaben, welche die menschlichen, namentlich die staatlichen Verhältnisse, wie sie nun einmal geschichtlich geworden sind, an ihn herantreten lassen. Sehen wir nun zu, welche Ausbildung er zu diesem Zwecke für die geeignete hielt.

Friedrich hatte von der Macht der Erziehung im allgemeinen keine übertriebene Vorstellung. Er geht von der Ueberzeugung aus, dass in jedem Menschen die Grundlage seines Wesens angeboren und unzerstörbar ist.[5]) L'éducation ne changera jamais la nature des choses. Le fond reste, et chaque individu porte en lui les principes de ses actions. Wenn die Erziehung somit das innerste Wesen umzugestalten nicht vermag, so bleibt ihr immerhin auf dem Gebiet der Charakter- wie auf dem der Geistesbildung noch ein weiter Spielraum offen, und nach diesen beiden Gesichtspunkten werden wir die pädagogischen Grundsätze Friedrichs zunächst zu ordnen haben.

I.

Das Ideal der sittlichen Erziehung, welches ihm vorschwebte, hat er am umfassendsten entwickelt in dem dialogue de morale. Hier springt uns aus der streng katechetischen Form von Frage und Antwort das Bild eines edlen jungen Mannes entgegen, der ganz durchdrungen ist von seinen Pflichten gegen die Gesellschaft. Er ehrt die Eltern, ist liebevoll gegen die Geschwister, achtet nichts höher als seinen guten Ruf. Was er nicht will, dass ihm die Leute thun sollen, das thut er ihnen auch nicht. Er scheut sich ebenso sehr vor verborgenem Unrecht, wie vor offenem, denn er fürchtet die Stimme des Gewissens. Er weiss wohl zwischen Ehrgeiz (ambition) und Wetteifer (émulation) zu unterscheiden. Jener streift ihm an das Laster an, dieser gilt ihm als Tugend, als die Seele der schönsten Thaten. Er hütet sich vor geschlechtlichen Ausschweifungen. Streng gegen sich selbst, ist er milde gegen Andere. Der Unterdrückten nimmt er sich an, ein muthiger Zeuge für die Wahrheit. Indem er seinen Mitmenschen dient, ist er auch darauf gefasst Undank zu ernten. Sein Grundsatz ist: Il est beau de faire des ingrats; il est infâme de l'être. Voll Dankbarkeit gegen Alle, die ihm Gutes erwiesen haben, ist er vor Allem davon durchdrungen, was er dem Vaterlande schuldig ist, und sucht ihm auf jede Weise zu dienen. Darein setzt er seinen höchsten Ruhm und in dieser edlen Ruhmbegierde sieht er mit Plato die erhabenste, die einzige des Weisen würdige Leidenschaft. —

Die einzelnen in diesem Bilde vereinigten Züge finden vielfach sonst in Friedrichs Schriften eine weitere Ausführung. Namentlich aber ist es der an den Schluss des Moralkatechismus gestellte Punkt, die Vaterlandsliebe, den er noch einmal in den lettres sur l'amour de la patrie ganz besonders nachdrücklich behandelt und den er hier gradezu als den Angelpunkt seines ganzen Moralsystems hinstellt. Diese Schrift erscheint ganz besonders merkwürdig als Erzeugniss einer Zeit, in der kosmopolitische Träumereien an der Tagesordnung waren, und grade diese Modeweisheit der Zeit ist es, für deren Widerlegung sie ausdrücklich bestimmt ist. Während die besten Köpfe und edelsten Herzen Deutschlands jener Zeitrichtung ihren Tribut zahlten und während es

für ein Zeichen aufgeklärter und vorgeschrittener Denkart galt für das Vaterland nichts zu empfinden, — hören wir hier vom Throne herab in warmen, begeisterten Worten das Lob werkthätiger Vaterlandsliebe erklingen. In dem erdichteten Briefwechsel vertritt Anapistémon die Gleichgiltigkeit gegen das Vaterland. Er ist ein wohlhabender, gebildeter, unabhängiger Mann, der die Ruhe des Privatlebens und den behaglichen Lebensgenuss liebt; ein Epikureer feinerer Art, der sich zugleich in dem Gedanken gefällt, dass der Weise ein Weltbürger und überall zu Hause sei. Ihm gegenüber führt Philopatros die Sache des Vaterlandes. Er geht von den Republiken des Alterthums aus, um dann zu zeigen, dass eine wohleingerichtete Monarchie, in der der Fürst nicht ein Despot ist, der seinen Launen folgt, sondern le point central où aboutissent toutes les lignes de la circonférence, der patriotischen Thätigkeit ihrer Bürger nicht minder Spielraum gewährt und an ihre Hingebung keine geringeren Ansprüche macht als eine Republik. Le zèle pour le bien public a servi de principe à tous les bons gouvernements anciens et modernes, il a fait la base de leur grandeur et de leur prosperité; les conséquences incontestables qui en dérivent ont produit de bons citoyens et de ces âmes magnanimes et vertueuses qui ont été la gloire et le soutien de leurs compatriotes. Indem dieser Satz durch eine Reihe glänzender geschichtlicher Beispiele illustrirt wird, wird zugleich als beredter Verkündiger der Pflichten gegen das Vaterland Demosthenes in einigen der packendsten Stellen seiner philippischen Reden herbeigezogen. Zuletzt wird das Vaterland selbst in einer mächtigen Apostrophe zu seinen entarteten Söhnen redend eingeführt; warme, begeisterte Worte, die auffallend an die herrliche Rede erinnern, die der platonische Socrates im Kriton den personificirten Gesetzen in den Mund legt. Anapistémon lässt sich überzeugen; er schwört seine Indolenz ab, und Philopatros freut sich das Vaterland um einen guten Bürger bereichert zu haben: c'est plus que d'étendre ses frontières.

Wir kennen nun das Ziel der sittlichen Erziehung, auf das Friedrich hinarbeitete. Auch über die Wege zu diesem Ziele fehlt es in seinen Schriften nicht an Andeutungen. Was er als erste Grundbedingung fordert, ist Ernst und Strenge der häuslichen Zucht. Die kleine Schrift: lettre sur l'éducation zielt fast ausschliesslich auf diesen einen Punkt. Er tadelt die blinde Liebe der Eltern, besonders der Mütter, die ne connaissent qu'une indulgence sans bornes pour tout principe d'éducation. . . Père et mère applaudissent au chef-d'oeuvre qu'ils ont mis au monde, et, de crainte que le chagrin ne flétrisse la santé de ce phénix, personne n'ose le reprendre. Solcher mollesse gegenüber, die die jungen Leute weibisch, bequem, träge und feige mache, fordert er une éducation mâle, wie er sie bei Griechen und Römern findet. Auch Czar Peter I. von Russland dient ihm in seinen Massregeln zum Beweise, was sich durch eine energisch gehandhabte Erziehung erreichen lässt. Was würde Arminius sagen, ruft er aus, jener stolze Vertheidiger Germaniens, wenn er die Nachkommenschaft der Sueven und Semnonen seiner Zeit so herabgekommen und entartet sähe. Und so fordert er denn von den Eltern, dass sie ihre Kinder zu der Ueberzeugung erziehen sollen, dass sie nicht dazu in der Welt sind, um Genüsse und Bequemlichkeiten zu haben. Formez donc leurs moeurs, inculquez leur des sentiments vertueux, élevez leur âme, vendez les laborieux, cultivez soignensement leur raison, qu'ils réfléchissent sur leurs démarches, qu'ils soient sages, circonspects, qu'ils aiment la frugalité et la simplicité. Das ist die kurze Summe der in dieser Schrift gestellten pädagogischen Forderungen.

Wenn Friedrich sich hier zu den Grundsätzen einer durchgreifenden fast rigorosen Strenge bekennt, so war er doch weit entfernt einer Gewaltsamkeit das Wort zu reden, welche die Berechtigung des Individuums misachtet und, indem sie Alles nach einem fertigen Systeme modeln

will, mit dem Unkraut zugleich auch die edeln und guten Keime aus der Seele ausreisst. Welches Gewicht er auf das Individualisiren in der Erziehung legte, zeigt namentlich die Instruction, die er für den Gouverneur seines Neffen niedergeschrieben hat und die durchaus dem Naturel des damals 7jährigen Knaben angepasst ist. Der Erzieher soll beobachten, quelle sera sa passion. Dieu nous garde de la détruire! mais travaillons à la modérer; Worte, die man sowie das ganze von der edelsten Humanität dictirte Aktenstück nicht lesen kann, ohne an die entsetzlich harten Erfahrungen erinnert zu werden, die Friedrich selbst in seinen Knabenjahren gemacht hat. Wie weit Friedrich von der rigorosen Härte seines Vaters entfernt war, zeigen auch die Grundsätze, nach denen er die Lebensweise der Zöglinge seiner Académie des nobles regelte. Die Gouverneure sollen ihnen Eulenspiegeleien und Streiche des Uebermuths durchgehen lassen; ils ne seront sévères que sur ce qui regarde le coeur, des méchancetés, des emportements, des caprices, la paresse surtout, la fainéantise et des défauts pareils, qui perdraient la jeunesse, mais ils se garderont bien de supprimer la gaieté, les saillies, et tout ce qui peut annoncer du génie. Dieser Maxime entspricht denn auch das Strafsystem, welches der König einführt. Wer seine Lection schlecht kann, trägt eine Eselskappe (bonnet d'âne). Faulheit wird mit Fasten bei Wasser und Brot bestraft, Bosheit mit strenger Carcerstrafe. Der Trotzige trägt, bis er bereut und um Verzeihung bittet, statt des Degens nur die Scheide. Auch die Anweisung des letzten Platzes bei Tafel kommt zur Anwendung. Schläge sind ausgeschlossen. Die Strafe soll nichts Erniedrigendes haben, sondern ist dazu bestimmt den Ehrgeiz zu stacheln.[6])

Wie hier die Faulheit fast als der schlimmste Fehler der Jugend bekämpft wird, so kehrt diese Ueberzeugung auch sonst vielfach in den Aeusserungen Friedrichs wieder. In den Briefen über die Vaterlandsliebe beruft er sich dem epikureischen Müssiggange gegenüber auf das Wort der Schrift: Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen. (Oeuvr. IX. 224.) An d'Alembert schreibt er Octbr. 1774 (Oeuvr. XXIV. 633): l'homme est né pour l'ouvrage; l'oisiveté le rend non seulement malheureux, mais souvent criminel. Den ihm sonst nahe befreundeten Marquis d'Argens verspottet er in den zahlreichen an ihn gerichteten Briefen mehrfach wegen seiner allzugrossen Liebe zur Bequemlichkeit, und zuletzt ging er so weit ihm sein Éloge de la paresse (Oeuvr. XV. 11 ff.) zu widmen, eins der witzigsten Produkte seiner Feder, welches freilich der Marquis nicht ohne Grund so übel aufnahm, dass es das Grab ihrer Freundschaft wurde. Er leitet in dieser Satire alles Böse in der Welt von der Thätigkeit ab und preist mit köstlicher Ironie ces heureux temps d'une indolence parfaite et ce repos tranquille de l'âge d'or dans lequel les premiers hommes finissaient leur vie après avoir doucement végété sans mouvement et sans inquiétude. Und was könnte es wohl ergötzlicheres geben, als das scherzhafte Lob der Faulheit aus dem Munde eines Fürsten, den kein anderer jemals an rastloser Thätigkeit übertroffen hat.

Dass die Jugend zu den sittlichen Eigenschaften, die er in ihr gepflegt wissen wollte, weniger durch theoretische Unterweisung als durch die Praxis der Erziehung selbst hingeführt werden müsse, wusste sicherlich Niemand besser als Friedrich. Wenn es dafür eines Beweises bedürfte, so liesse er sich aus der ganzen Organisation der Académie des nobles mit Leichtigkeit führen. Aber trotzdem hielt er auch einen förmlichen Unterricht in der Moral nicht für überflüssig. Der Weg, den dieser Unterricht nehmen sollte, ist in der Instruction für die Professoren der Academie genau vorgezeichnet. (Oeuvr. IX. 80.) Weitergeführt dachte sich der König diesen Cursus in der Moral durch das Studium der Bücher Ciceros von den Pflichten, die er für die

beste moralische Schrift aller Zeiten hielt und deren Uebersetzung in's Deutsche durch den bekannten Breslauer Popularphilosophen Garve er daher veranlasste.[7]) Im Gegensatz zur Metaphysik, die ihm als ein müssiges Spiel des Geistes, als ein Luxusartikel erschien, hielt er um so grössere Stücke auf die praktische, die Moral-Philosophie, wie er das namentlich in dem Briefwechsel mit d'Alembert wiederholt ausspricht.[8]) Daher schienen ihm von der Philosophie des Alterthums hauptsächlich die Systeme der Epikureer und der Stoiker beachtenswerth, auf deren Grundsätze er in den mannichfachsten Wechselfällen des eignen Lebens fortwährend zurückzukommen liebte.[9])

Auch die Religion wollte er in der Erziehung hauptsächlich in den Dienst der Moral gestellt haben. Es ist hier nicht der Ort, über des Königs eigenes Verhalten zur Religion und insbesondere zum Christenthum zu reden, und es wird genügen in dieser Beziehung die Doppelthatsache hervorzuheben, dass er ebenso gewiss ein tief religiöser Charakter wie ein entschiedener Nicht-Christ war. Aber er war viel zu massvoll und weise, als dass er jemals daran gedacht hätte seine Ueberzeugungen über diese Dinge durch Erziehung und Unterricht zu verbreiten. Was er entschieden bekämpfte und auch in den Schulen bekämpft wissen wollte, war Fanatismus, falsches Eifern (le faux zèle), confessionelle Engherzigkeit. Sie kannte er als die Quelle unsäglichen Unglücks in der Geschichte und stellte ihr mit sittlichem Ernst weitherzige Duldung gegenüber. Le faux zèle est un tyran, qui dépeuple les provinces: la tolérance est une tendre mère, qui les soigne et les fait fleurir. (Oeuvr. I. 212). Mit diesem Satz schliesst er seine Betrachtungen über die Religionsgeschichte Brandenburgs.[10]) Ihm gemäss hat er regiert, ihn wollte er auch in den Schulen zur Geltung bringen und wurde daher im höchsten Grade ungeduldig und unwillig, wo er fand, dass ihm entgegengehandelt werde, wie sich z. B. in seinem Verfahren gegen den Leiter der berühmten Schule von Klosterbergen bei Magdeburg, den Abt Hähn zeigt.[11]) Er bestand auf der Entfernung dieses Mannes, den er „einen übertriebenen pietistischen Narren" nennt, und befahl statt seiner die Anstellung eines andern guten Schulmannes, „welcher dem Pietismo nicht ergeben, sonst aber die Jugend zur Tugend und zu nützlichen Gliedern des Staates, ohne Kopfhängerei, zu bilden fähig ist." Der Minister von Münchhausen, zu dessen Departement die Sache gehörte, setzte der Ungeduld des Königs nicht ohne die Gefahr eigener Ungnade einen hartnäckigen passiven Widerstand entgegen, bis er schliesslich denn doch die Entfernung Hähns aus seinem Schulamte in Vollzug setzen musste. — Nicht minder entschieden aber, als alles, worin er den Charakter religiöser Leidenschaft fand, verwarf er das Gegentheil, den antireligiösen Eifer, wie er in den ihm ja übrigens so nahe stehenden Kreisen der französischen Aufklärer weit verbreitet war, und wo ihm dieser in so grob materialistischer und radicaler Form entgegentrat, wie in dem Essai sur les préjugés und dem Système de la nature des Baron von Holbach, da wird er ihm gegenüber gradezu zum warmen Verfechter des Bestehenden.[12]) In der Kritik der ersteren Schrift weist er ebenso die Erfolglosigkeit wie die Verwerflichkeit eines Kampfes gegen den Volksglauben nach und sagt: (Oeuvr. IX. 137) un philosophe persécuteur serait un monstre aux yeux du sage; la modération, l'humanité, la justice, la tolérance, ces vertus doivent le caractériser. Noch eingehender spricht er sich in der Kritik der zweiten Schrift über diese Dinge aus. Dem Verfasser, der die christliche Religion für alles Unglück des Menschengeschlechts verantwortlich macht, entgegnet er (Oeuvr. IX. 161): N'y eût-il dans l'Évangile que ce seul précepte: Ne faites pas aux autres ce que Vous ne voulez pas qu'on Vous fasse, on serait obligé de convenir que ce peu de mots renferme la quintessence de toute morale. Et le pardon des offenses, et la charité, et l'humanité ne furent-elles pas prêchées par Jésus dans son excellent sermon de la montagne? Und dann etwas weiter unten: Il n'y a sans doute

qu'une morale; elle contient ce que les individus se doivent reciproquement, elle est la base de la société; sous quelque gouvernement, de quelque religion qu'on soit, elle doit être la même; celle de l'Évangile, prise dans toute sa pureté, serait utile par sa pratique; Worte, bei denen man nicht anders kann, als an Lessings Gedanken über das Verhältniss von Religion und Moral erinnert zu werden, wie sie namentlich im Nathan ausgeprägt sind. Und noch entschiedener finden wir Friedrich auf den Wegen Lessings in den Worten, die er zur Rechtfertigung eben dieser Kritik des Système de la nature in einem Briefe an d'Alembert niedergeschrieben hat und in denen die Religion Christi der christlichen Religion gegenübergestellt wird (18. Octbr. 1770. Oeuvr. XXIV. 505). Souffrez que je vous dise que nos religions d'aujourd'hui ressemblent aussi peu à celle du Christ qu'à celle des Iroquois. Jésus était juif, et nous brûlons les juifs; Jésus prêchait la patience, et nous persécutons; Jésus prêchait une bonne morale, et nous ne la pratiquons pas. Jésus n'a point établi de dogmes, et les conciles y ont bien pourvu . . . Sa religion était un pur déisme, et voyez comme nous l'avons brodée. Die Dogmen bezeichnet er im weiteren Verfolg dieses merkwürdigen Briefes als etwas gleichgiltiges, an dem aber das Volk einmal hänge und die man ihm daher ebenso wie die äusseren religiösen Gebräuche lassen möge. Was man dagegen mit allem Eifer pflegen und erhalten solle, das sei die christliche Moral. [13])

Es wird sich aus dem Vorstehenden zur Genüge ergeben, welche Stelle in dem pädagogischen Systeme Friedrichs dem Religionsunterricht zugedacht war. Ein Widersacher des religiösen Fanatismus, indifferent gegen die dogmatische Seite der Religion, ein warmer Verehrer der christlichen Moral, dachte er sich auch in den Schulen die religiöse Unterweisung unzertrennlich von der moralischen, wie das namentlich am Schlusse des Schreibens an den Staatsminister von Zedlitz (Oeuvr. XXVII. III. 257) mit deutlichen Worten ausgesprochen ist.

II.

Auf welchen Wegen und in welcher Richtung Friedrich durch die Erziehung auf den Charakter der Jugend einzuwirken suchte, habe ich in dem voranstehenden Theile der Abhandlung dargelegt. Es bleibt uns nun noch die zweite Hälfte unsrer Aufgabe zu lösen, ein Bild zu geben von der geistigen Ausbildung, die Friedrich bei seinen Bemühungen um Schule und Unterricht im Auge hatte. Wie er über das Verhältniss beider Gebiete, des sittlichen und des intellectuellen, zu einander dachte, darüber unterrichtet uns ausreichend ein Brief an d'Alembert vom 30. November 1771 (Oeuvr. XXIV. 551), in welchem der König zwei Ueberzeugungen gleich entschieden betont, einmal, dass Geistesbildung ohne Tüchtigkeit und Adel des Charakters verächtlich, ja, weil des schlimmsten Misbrauchs fähig, selbst gefährlich erscheint, zweitens aber, dass wissenschaftliche Bildung, wenn sie auch den Charakter an und für sich nicht veredelt und falsch angewendet werden kann, darum doch keinesweges überflüssig oder gar verwerflich ist. Ce raisonnement est géométriquement faux, sagt er, parceque si l'on voulait condamner toutes les bonnes institutions à cause de l'abus que le monde en fait, il n'en resterait aucune. Der König war vielmehr von der Nützlichkeit und dem Werth der Pflege von Wissenschaften und Künsten auf das tiefste durchdrungen und hat im Gegensatz zu Rousseaus Lehre diese Ueberzeugung in dem discours de l'utilité des sciences et des arts dans un état auf das nachdrücklichste verkündigt. Soweit diese Schrift von der Nützlichkeit der Wissenschaften für die Landescultur, das Kriegswesen u. s. w., überhaupt für das Zusammenleben der Menschen handelt, liegt sie ausserhalb unserer

Aufgabe. Aber es wird in ihr auch ausgeführt, welchen Werth Geschichte, Philosophie, die Naturwissenschaften und namentlich die belles lettres, insbesondere die Poësie für die Ausbildung und das Leben des Individuums haben. Friedrich übersetzt das berühmte Lob der Wissenschaften aus Ciceros Rede pro Archia, die Worte de ce consul philosophe, le père de la patrie et de l'éloquence[14]); er legt als Herrscher ein gewichtiges und schönes Zeugniss ab gegen die Thorheit derer, die da meinen, dass ein unwissendes und dummes Volk leichter zu regieren sei als ein aufgeklärtes; die Erfahrung lehre vielmehr, dass, plus le peuple est abruti, plus il est capricieux et obstiné, et la difficulté est bien plus grande de vaincre son opiniâtreté que de persuader des choses justes à un peuple assez policé pour entendre raison. Seine Ansicht von der Aufgabe der Erziehung nach dieser Seite hin spricht er aber am präcisesten in dem schönen Satze aus: L'homme est peu de chose par lui même; il naît avec des dispositions plus on moins propres à se développer. Mais il faut les cultiver; il faut que ses connaissances se multiplient, pour que ses idées puissent s'étendre, il faut que sa mémoire se remplisse, pour que ce magasin fournisse à l'imagination des matières sur lesquelles elle puisse s'exercer, et que le jugement se raffine, pour trier ses propres productions. L'esprit le plus vaste, privé de connaissances, n'est qu'un diamant brut, qui n'acquerra de prix qu'après avoir été taillé par les mains d'un habile lapidaire.

Wenn wir hier Gedächtniss, Phantasie und Urteilskraft nebeneinander aufgeführt sehen, so war es doch Friedrichs Meinung nicht diesen Kräften in dem System der geistigen Ausbildung des Individuums einen gleichen Rang zuzuweisen. Vielmehr war ihm die Selbständigkeit des Denkens und Urteilens und die Fähigkeit die eigenen Gedanken klar und folgerichtig zu entwickeln so entschieden die Hauptsache, dass ihm alle anderen Aufgaben des Unterrichts dagegen weit zurücktraten. Was er an der bestehenden Unterrichtsweise tadelte, war grade das, dass durch sie das Gedächtniss zu ausschliesslich und einseitig in Anspruch genommen werde. In der lettre sur l'éducation nennt er mit Anerkennung einige der bedeutenderen Gymnasien des Landes, das Joachimsthal in Berlin, die Domschule zu Brandenburg, Kloster Bergen bei Magdeburg, und fügt dann hinzu: Le seul reproche qu'on peut leur faire est peut-être qu'ils s'appliquent uniquement à remplir la mémoire de leurs élèves, qu'ils ne les accoutument pas à penser par eux-mêmes, qu'on n'exerce pas d'assez bonne heur leur jugement, qu'on néglige de leur élever l'âme et de leur inspirer des sentiments nobles et vertueux.[15]) Friedrich klagt dann weiter, wie schnell das nur gedächtnissmässig erlernte nach dem Abgang von der Schule wieder vergessen wird und spurlos verschwindet. Das würde, meint er, ganz anders sein, wenn man den Verstand und das Urteil des Schülers übte, en le faisant raisonner lui-même. — Wie sehr ihm dieses Selbstdenken als Seele und Zweck alles Unterrichts erschien, geht auch ganz besonders aus dem Schreiben an Zedlitz hervor, in dem sich an zwei verschiedenen Stellen fast mit denselben Worten wiederholt der Gedanke findet: Wer zum besten raisonniren kann, wird immer zum weitesten kommen, besser als der, der nur falsche Schlüsse ziehet.

Kant bezeichnet in der berühmten kleinen Schrift, in der er im Jahre 1784 die in der Berliner Monatsschrift aufgeworfene Frage: Was ist Aufklärung? beantwortet, als den Wahlspruch der Aufklärung: Sapere aude, habe Muth Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen, und deutet dann in demselben Aufsatz auf Friedrich mit den Worten hin: „Ich höre von allen Seiten rufen: räsonnirt nicht! Der Offizier sagt: räsonnirt nicht, sondern exerciert! Der Finanzrath: räsonnirt nicht, sondern bezahlt! Der Geistliche: räsonnirt nicht, sondern glaubt! Nur ein einziger Herr in der Welt sagt: räsonnirt so viel ihr wollt und worüber ihr wollt, aber gehorcht!"

Wir sehen nun aber aus den eigenen oben angeführten Worten des Königs, dass Kant hier noch einen Schritt weiter hätte gehen sollen. Der König erlaubte nicht nur zu räsonniren, er verlangte, dass sein Volk es lernen sollte, und befand sich also mit dieser Forderung im vollsten Einklange mit den Principien des Zeitalters der Aufklärung.

Es wird nun in dem letzten Theile der gegenwärtigen Arbeit unsere Aufgabe sein darzulegen, wie sich von diesem Gesichtspunkte aus das Urteil des Königs über den Werth und die Behandlungsweise der einzelnen Wissenschaften gestaltete, die in dem Bereich des Schulunterrichts fallen:

I. Philosophische Propädeutik.

Die unmittelbarste Consequenz von Friedrichs Standpunkt wie der Bildung des achtzehnten Jahrhunderts überhaupt war das Gewicht, das auf die logische Schulung des Denkvermögens gelegt wurde. Der König war allerdings viel zu reichen und lebhaften Geistes, als dass er sein eigenes Denken in die engen Fesseln der formalen Logik hätte einschnüren mögen. Vielmehr treibt er mit den Schlussfiguren in barbara u. s. w. und anderem scholastischen Wust in seinen Briefen gelegentlich witzigen Spott etwa im Tone des Mephistopheles in der köstlichen Schülerscene des Faust. Aber grade deshalb ist die pädagogische Einsicht um so höher anzuschlagen, die ihn trotzdem die Bedeutung der Logik für die Schule so richtig erkennen liess. In der Académie des nobles wurde sie nach dem Lehrplan des Königs in Verbindung mit der Rhetorik betrieben. Schärfe des Denkens, Genauigkeit in Begriffsbestimmungen, Sicherheit im Schliessen, Gewandtheit im Combiniren von Ideen: das waren die Ziele, die Friedrich dem Unterricht steckte und die nicht blos durch theoretische Unterweisung, sondern vor allem auch durch praktische Uebungen erreicht werden sollten. In dem Schreiben an Zedlitz, welches, da es aus einer mündlichen Unterredung hervorgegangen ist, nicht grade klar und scharf disponirt ist, wird die Logik nicht weniger als dreimal empfohlen und als das beste Lehrbuch das von Wolff bezeichnet, von dem für die Schulen ein Auszug angefertigt werden sollte.[16]) Wie in der Académie des nobles die Junker durch Logik zur justesse de l'esprit geführt werden sollten, so erwartet der König in dem Schreiben an Zedlitz von ihr „richtiges Denken", und das, sagt er, braucht jedermann, denn „ein jeder Bauer muss seine Sachen überlegen."

Wir sehen, er fasste die Logik im Aristotelischen Sinne als Organon, als geistiges Rüstzeug auf, mit dem er am liebsten selbst seine Bauern ausgestattet hätte. Aber die Schüler der höheren Schulen sollten nicht so in dem Vorhofe der Philosophie zurückgehalten werden, sondern über die philosophischen Systeme selbst wenigstens auch einen Ueberblick gewinnen. Friedrich hielt, wie wir wissen, von der Metaphysik nicht viel. Er betrachtete sie als einen Luxus des Geistes, als ein Gebiet unsicherer Vermuthungen und Phantasien. Wenn er so im höheren Alter gradezu zum Skeptiker geworden war und sich gern zu der Devise Montaignes: que sais-je? bekannte,[17]) so war er doch so weit von dem dürftigen Utilitätsprincip in der Pädagogik entfernt, dass er der Jugend eben auch zu diesen geistigen Leckerbissen den Zugang öffnen wollte. Was er in seiner Académie des nobles als Cursus der Metaphysik vorschrieb, ist ungefähr das, was wir eine Geschichte der Philosophie nennen würden. Die Systeme der Alten wie der Neueren sollten in ihrer historischen Aufeinanderfolge dargestellt werden, für das Alterthum im Anschlusse an Ciceros Tusculanen und seine Bücher de natura deorum, im übrigen unter Benutzung der Artikel von Bayles Wörterbuch. Am längsten sollte der Vortrag bei Locke verweilen und mit ihm abschliessen, qui, se guidant par l'expérience, s'avance dans ces ténèbres autant que ce fil le conduit, et s'arrête au

bord des abîmes impénétrables à la raison.[18]) Auch an diese Vorträge sollten sich dann Uebungen anschliessen, eine Art Disputatorium, indem für jedes System Vertheidiger und Angreifer unter den Schülern auftreten und ihren Standpunkt unter Leitung des Lehrers nach Kräften verfechten sollten. Im Einklange mit dieser Instruction stehen die freilich viel kürzer gehaltenen Andeutungen des Schreibens an Zedlitz, in welchem als ein Novum nur die charakteristische Bemerkung hinzu kommt: „Die Philosophie muss von keinem Geistlichen gelehrt werden, sondern von Weltlichen, sonsten ist es ebenso als wenn ein Jurist einem Officier die Kriegskunst lehren soll." Friedrich fand also zwischen der philosophischen und der theologischen Weltbetrachtung einen ähnlichen Gegensatz wie zwischen der Kunst einen Streit durch Rechtsgründe, und der, ihn durch die Gewalt der Waffen zu entscheiden.

So viel von den Anweisungen des Königs für den philosophischen Unterricht. Welche Früchte sie getragen haben, wie sie sich zu der älteren Schulpraxis verhielten und wie auf sie wirklich die philosophische Propädeutik unserer Gymnasien zurückgeführt werden muss, darüber kann man das Weitere bei Trendelenburg in der mehrfach angeführten Abhandlung nachlesen. (siehe namentlich kl. Schriften I. p. 144.)

2. Deutsche Rede- und Stilübungen.

Man pflegt sich Friedrich so vollständig unter der Herrschaft des französischen Geschmackes und Wesens zu denken, dass die Behauptung, die Pflege der Muttersprache habe einen wesentlichen Theil seines pädagogischen Systems gebildet, bei Manchen zunächst einer ungläubigen Verwunderung begegnen wird. Und doch ist sie darum nicht minder berechtigt; ja noch mehr — er ist wie im Felde der philosophischen Propädeutik, so auch auf diesem Unterrichtsgebiete für die Gestaltung des Lehrplanes unserer höheren Schulen bis auf die Gegenwart herunter in hohem Grade massgebend geworden. Dass seine eigene Bildung eine durchaus französische war, ist freilich nicht zu bestreiten. Indessen war er darum doch von einer sclavischen Hingabe an die Ausländerei weit entfernt. Nicht allein, dass er auf dem Schlachtfelde und in der Politik unseren westlichen Nachbarn gegenüber deutsche Kraft und deutsches Recht in überwältigender und das Staunen der Welt erregender Weise zur Geltung gebracht hat, — auch in Sachen des Geschmacks und der Bildung hat er sich die volle Selbständigkeit des Urteils gewahrt und seinem Volke nichts vergeben. Wie wenig blind er gegen die Schwächen des französischen Volkscharakters war, ergeben besonders die Briefe an d'Alembert an nicht wenigen Stellen. Er gibt dem Freunde bei aller Anerkennung für dessen eigene geistige Bedeutung in Bezug auf seine Nation so manche bittere Pille zu verschlucken.[19]) Die Leichtfertigkeit und Veränderlichkeit der Franzosen, ihre eitele Freude am Nichtigen, namentlich aber ihre prahlerische Ueberhebung gegen andere Nationen und insbesondere gegen die Deutschen werden auf das schärfste gegeisselt. Ein französischer Schriftsteller, der père Bouhours, hatte die unverschämte Frage aufgeworfen: si un Allemand peut avoir de l'esprit, und er hatte diese Frage verneint und uns Deutschen höchstens bon sens, aber nicht esprit zugestehen wollen; Geist gedeihe nur zwischen Garonne und Mosel. Diese Effronterie forderte ganz besonders das deutsche Selbstgefühl des Königs heraus; er wird nicht müde den père Bouhours zu verhöhnen.[20]) Man muss sich diese seit den 70er Jahren in dem König besonders lebendig hervortretende gradezu antifranzösische Stimmung gegenwärtig halten, um die pädagogischen Bemühungen desselben um den deutschen Unterricht und die mit ihnen im genauesten Zusammenhange stehende vielbesprochene und viel verkannte Schrift über die deutsche Literatur richtig zu würdigen. Was

an dieser Schrift zuerst in die Augen fällt, ist allerdings das geringschätzige Urteil über das, was bis dahin in Deutschland auf dem Felde der Literatur geleistet war. Dass dieses Urteil zum grossen Theil ein ungerechtes und theils auf Unkenntniss theils auf falschem Geschmack beruhendes ist, soll nicht geleugnet werden. Aber wenn man es dem König nicht verzeihen will, dass er einen ihm so verwandten Geist wie Lessing ignoriren und dass er Shakspeares unsterbliche Schöpfungen abominables und Goethes Götz eine imitation detestable de ces mauvaises pièces anglaises nennen konnte, so sollte man doch auf der anderen Seite auch nicht verkennen, dass die ganze Schrift, fern von jedem frivolen Spott, eine sehr ernste und wohlmeinende Tendenz verfolgt und in vielen Stücken das Rechte trifft. Er beklagt den Zustand, in dem er die deutsche Literatur und Bildung findet, er traut den Deutschen zu, dass sie es darin allen anderen Völkern gleich thun können und werden, ja noch mehr, er hat bei aller Verkennung einzelner Erscheinungen im ganzen das richtige und tiefe Gefühl, dass die Nation um ihn her bereits in einem mächtigen geistigen Aufstreben begriffen ist. Er ist überzeugt, dass er selbst das goldene Zeitalter nicht mehr erleben wird. Aber dass es nicht ausbleibt, weiss er ebenso sicher.[21]) Ich bin wie Moses, sagt er, ich sehe von fern das gelobte Land, aber ich werde es nicht betreten. Und nicht blos der Prophet dieser schönen Zukunft war Friedrich, er hat auch nach Kräften sie herbeiführen helfen, nicht blos durch seine Thaten, die freilich die gewaltigste Rückwirkung auf das Geistesleben der Nation übten, sondern auch ganz unmittelbar durch die Massregeln, die er auf dem Gebiete des Unterrichts empfohlen oder ergriffen hat.[22]) Manche der in der Schrift über die deutsche Literatur gemachten Vorschläge sind freilich unpraktisch. Die Mittel, durch die er unsere Sprache wohlklingender machen will, können unserer Generation, der Jacob Grimm die Augen geöffnet hat, nur ein Lächeln erregen, auch seine Ansichten über die deutsche Verskunst sind kaum halbwahr,[23]) und was er über die Reform der Universitätsstudien sagt, ist oberflächlich und mehr wohlgemeint als im Ernste durchführbar. Aber das eine wie das andere stösst die Thatsache nicht um, dass der Anstoss zu der Einführung des deutschen Unterrichts in unsere Schulen und namentlich in unsere Gymnasien von Friedrich ausgegangen ist. Ich kann auch hier, um dem Charakter dieser Arbeit getreu zu bleiben, nur die Hauptgesichtspunkte hervorheben, die sich aus den Schriften des Königs ergeben, und beziehe mich für das Weitere, namentlich was die ausführenden Organe der königlichen Gedanken und die Gestalt betrifft, die sie zunächst in der Praxis annahmen, auf die eingehenden Darstellungen von L. Giesebrecht, die, soweit sie Einrichtungen des Joachimsthals betreffen, zum Theil aus Familienpapieren geschöpft sind.[24])

Das, wofür Friedrich sorgte, war zunächst ein grammatischer Unterricht. Adelungs deutsche Sprachlehre (1781 erschienen) verdankt dem damals zuerst rege gewordenen Bedürfnisse ihre Entstehung. Sie wurde auf directe Anregung des Staatsministers von Zedlitz verfasst und dem Unterricht zu Grunde gelegt, da die von Friedrich in dem Schreiben an Zedlitz genannte Gottsched'sche Grammatik dem Zwecke wohl nicht recht zu entsprechen schien.[25]) Aber noch weit mehr als die grammatische interessirte den König persönlich die stilistische Seite des deutschen Sprachunterrichts. Denn nichts anderes ist das, was er in seinen Schriften und Instructionen mehrfach als Rhetorik bezeichnet. Er wollte diesem Unterricht den Quintilian zu Grunde gelegt haben, den er ungemein hoch hielt.[26]) „Wer durch ihn nicht reden und schreiben lernt", sagt er in der Schrift über die deutsche Literatur, Oeuvr. VII. 106, „der lernt es überhaupt nicht. Sein Stil ist klar; er enthält alle Regeln und Vorschriften der Kunst." In dem Schreiben an Zedlitz verlangt er deshalb eine Verdeutschung dieses Autors. An seine Erklärung sollten sich dann

praktische Uebungen im Componiren anschliessen, die von den Lehrern genau zu corrigiren wären. Diese Uebungen sollten zunächst in der Reproduction des in den classischen Autoren gelesenen bestehen. Der König verlangte zu diesem Zwecke, dass von Xenophon, Demosthenes, Sallust, Tacitus, Livius, Cicero, desgleichen Horaz und Vergil gute deutsche Uebersetzungen herausgegeben würden. Die Schüler sollten dann ihre eigenen Arbeiten mit der mustergiltigen deutschen Uebersetzung vergleichen und so zum Bewusstsein ihrer Fehler und Misgriffe kommen. So weit gehen die methodischen Winke in dem Schreiben an Zedlitz. Dass Friedrich die hier geschilderten Uebungen aber nur als eine Vorstufe und als das eigentliche Ziel des deutschen Unterrichts freie Productionen betrachtete, geht aus der Schrift über die deutsche Literatur hervor, wo (Oeuvr. VII. 106) der Mann der That mit ebensoviel Verständniss wie Wärme von der Gewalt der Rede und von den Fehlern und Vorzügen des Stils handelt. Man sieht: dem Könige schwebte von diesem völlig neuen Unterrichtszweige ein sehr bestimmtes bis in die Einzelheiten der Methode ausgeführtes Bild vor, ein Bild, das wir noch mit weiteren Zügen beleben könnten, wenn der Bericht über seine Unterredung mit Meierotto authentisch wäre.[27]) Aber auch wenn wir von dieser nicht ganz zuverlässigen Quelle absehen, und uns lediglich an die eigenen Schriften des Königs halten, wissen wir genug, um ihm mit Fug und Recht unter den Freunden und Förderern des deutschen Unterrichts einen Ehrenplatz anzuweisen. Denn dass er bei diesem Unterrichtszweige nicht, wie wir es in erster Linie thun, an die Pflege nationalen Geistes und nationaler Bildung dachte, sondern ausschliesslich die dadurch zu gewährende formale Geistescultur im Auge hatte, darin wird kein verständig Urteilender eine Beeinträchtigung seines Verdienstes auf diesem Gebiete sehen.

3. Mathematik und Naturwissenschaften.

Wenn wir Friedrich für die beiden bisher besprochenen Unterrichtszweige in hohem Grade persönlich interessirt gefunden haben, so gilt ein Gleiches nicht von der Mathematik und den Naturwissenschaften. Ich darf mich in Bezug auf diesen Zweig des menschlichen Wissens auf die Festrede beziehen, welche Professor Kummer, der Secretär der mathematischen Classe der königl. Academie der Wissenschaften in Berlin, am 26. Januar 1865 zum Gedächtniss Friedrichs II. gehalten hat und welche in den Monatsberichten der Academie veröffentlicht ist. Dort wird auf der einen Seite gezeigt, welche Verdienste sich Friedrich durch die Berufung ausgezeichneter Mathematiker und Naturforscher um die Blüthe der exacten Wissenschaften im Kreise der Academie selbst erworben hat. Es wird aber auf der anderen Seite auch die bemerkenswerthe Thatsache hervorgehoben, dass er, weit entfernt selbst ein Freund oder Verehrer dieser Wissenschaften zu sein, ihnen vielmehr eine sehr ausgeprägte und nicht selten auch ausgesprochene Abneigung entgegenbrachte. Und in der That braucht man in den Schriften Friedrichs nicht lange zu suchen, um den Aeusserungen dieser Misstimmung gegen die Mathematik zu begegnen. Besonders kehren sie oft in der Form des Witzes und Scherzes in dem Briefwechsel mit d'Alembert wieder, der den König dadurch in so hohem Grade fesselte, dass er die mathematischen Studien, in denen er seinen Schwerpunkt fand, mit einem wahrhaft universellen Verständniss für die verschiedensten Seiten des geistigen Lebens verband. Der rege briefliche Verkehr zwischen zwei so verschieden gearteten und doch in so vielen Interessen sich berührenden Männern hat überhaupt eine Fülle von Geist und Gedanken zu Tage gefördert, so dass in der fast durchweg interessanten Correspondenz Friedrichs doch diese Abtheilung jedenfalls eine der ersten Stellen einnimmt. Die Mathematik aber war es eigentlich, die den rechten Anstoss zu dem merkwürdigen Gedankenaustausch der beiden

bedeutenden Männer gegeben hat. Die früher zwischen ihnen gewechselten Briefe sind von geringer Bedeutung. Da las d'Alembert im Jahre 1760 in der Pariser Academie Réflexions sur la poësie. Der Vortrag richtete sich eigentlich nur gegen die Ausartungen der Poësie, Friedrich aber fand darin einen Angriff gegen die Poësie überhaupt vom Standpunkte der exacten Wissenschaften und erwiederte ihn 1762 durch die Schrift: Réflexions sur les réflexions des géomètres sur la poësie (Oeuvr. IX. 59 ff.), die er sogleich an d'Alembert schickte. Mit dieser Zusendung und d'Alemberts liebenswürdiger Erwiederung vom 27. Mai 1762 gewinnt dann der Verkehr zwischen ihnen auf einmal Leben und Intimität, und der in jener Schrift angeschlagene Ton kehrt in den Briefen des Königs nicht selten wieder. Es genügt von seinen Aeusserungen einige anzuführen. „Die Herren Mathematiker möchten Meister des Menschengeschlechtes sein. Sie bemächtigen sich der Vernunft, als wenn sie allein ein Recht darauf hätten; sie reden mit Emphase von dem philosophischen Geist, als wenn man ihn nur durch a . b — x und 100 ähnliche Sachen besitzen könnte u. s. w." (IX. 63.) Weiter scherzt er, sie suchten die Poësie zu unterdrücken, um ihre Curven, Tangenten, Cycloiden, Wellenlinien und anderen Kram besser an den Markt zu bringen, da der Absatz dieser Dinge bisher nur schwach gewesen sei. d'Alembert geht auf diese Sarkasmen in der feinsten und geistreichsten Weise ein, ohne sich oder seiner Wissenschaft etwas zu vergeben. „Ew. Maj.", schreibt er einmal (XXIV. 529), „sind mehr Mathematiker als Sie denken und als viele Leute, die es zu sein behaupten. Tous les esprits justes précis et clairs appartiennent à la géométrie, et en cette qualité nous espérons, Sire, que V. M. voudra bien nous faire l'honneur d'être des nôtres. Il y a longtemps qu'elle a signé son engagement par ses écrits. Der König nahm auch einzelne Anläufe, um sich durch seinen Freund einen Einblick in das Wesen und die Geheimnisse der Mathematik eröffnen zu lassen. Aber da er an ein ernstes Studium nicht denken konnte, musste er freilich die gleiche Erfahrung machen, wie jener Fürst des Alterthums, dass es für Könige einen besonderen Weg zur Geometrie nicht gebe, wenn d'Alembert auch nicht so unhöflich war es ihm zu sagen. Und so blieb es denn bei jener Abneigung des Königs gegen die Mathematik und bei jener — man muss es geradezu sagen — Verkennung ihrer pädagogischen Bedeutung, die in den oben angeführten Worten von d'Alembert so treffend angedeutet ist.

Und ebenso wenig wie die Mathematik fanden die Naturwissenschaften bei ihm eine ihrem Werthe entsprechende Würdigung. Die Instruction für den Professor der mathematischen Wissenschaften an der Académie des nobles besteht daher zum grössten Theile in einer Warnung, in diesen Dingen den Schülern nicht zu viel zuzumuthen. Er soll nie vergessen, dass er nicht die Aufgabe hat Bernoullis oder Newtons aus ihnen zu machen. In dem Schreiben an Zedlitz finden die exacten Wissenschaften fast gar keine Erwähnung. Friedrich hatte von den ungeheuren materiellen Fortschritten, die sich seitdem aus dem Studium der Naturwissenschaften entwickelt haben, noch kaum eine Ahnung; und da er andrerseits auch eine moralisch bildende Kraft in ihnen nicht entdeckte, so kam er dazu in ihnen eine blosse Befriedigung der Neugier zu sehen. N'est-il pas vrai, schreibt er an d'Alembert (Oeuvr. XXIV. 430) que l'électricité et tous les prodiges qu'elle découvre jusqu'à present n'ont servi qu'à exciter notre curiosité? n'est-il pas vrai que l'attraction et la gravitation n'ont fait qu'étonner notre imagination? n'est-il pas vrai que toutes les opérations chimiques se trouvent dans le même cas? Mais en vole-t-on moins sur les grands chemins? vos traitants en sont-ils devenus moins avides? rend-on plus scrupulensement les dépôts? calomnie-t-on moins, l'envie est-elle étouffée, la dureté de coeur en est-elle amollie? Qu'importent donc à la société ces decouvertes des modernes, si la philosophie néglige la partie de la morale et des moeurs, en quoi les anciens mettaient toute leur force? [28]).

Das ist der Standpunkt Friedrichs zu der Mathematik und den Naturwissenschaften, — ein beschränkter ohne Zweifel und unzulänglicher, aber er gehört wesentlich zur Charakteristik des Mannes und ist gewissermassen nur die Kehrseite seiner besten Eigenschaften. Denn es war doch zuletzt nichts anderes, als das hohe Gewicht, das er auf das sittliche Moment der Erziehung legte, was ihn zu dieser Gleichgiltigkeit gegen die exacten Wissenschaften brachte. In hohem Grade lehrreich ist es namentlich ihn in dieser Beziehung gegen Napoleon zu halten, dessen pädagogisches System grade das entgegengesetzte war. Er hat den von Friedrich in den Hintergrund geschobenen exacten Wissenschaften in dem französischen Unterrichtswesen eine gradezu dominirende Stellung angewiesen.

4. Geschichte.

Eine ganz andere Stellung hatte Friedrich natürlich zu der Geschichte. Wie hätte er, der selbst die Geschichte seines Landes, seiner Zeit, seiner Thaten geschrieben hat, den Werth dieser Wissenschaft verkennen sollen? Ueberall, in der Instruction für den Erzieher seines Neffen, in der für die Académie des nobles, in dem Schreiben an Zedlitz, in der Schrift über die deutsche Literatur — finden wir eine mehr oder minder eingehende und ausführliche Behandlung des Geschichtsunterrichts.[29]) Es handelt sich an diesen verschiedenen Stellen um wesentlich verschiedene pädagogische Aufgaben, hier um die Erziehung eines einzelnen Prinzen, dort um die Ausbildung von Offizieren und höheren Staatsbeamten, hier um Schulen, dort mehr um Universitäten. Aber gleichwohl kehren überall dieselben Grundgedanken wieder, so dass wir die einzelnen Ausführungen des Königs zu unterscheiden nicht nöthig haben. Hiernach aber sind nun seine Ansichten über den Geschichtsunterricht in der Hauptsache folgende:

1. Chronologie und Genealogie, überhaupt alles eigentliche Gedächtnisswerk ist als Nebensache zu behandeln. Friedrich fragt, ob es ein unverzeihlicher Fehler ist sich über das Todesjahr des Belus zu täuschen, über den Tag, an dem das Pferd des Darius durch sein Wiehern seinen Herrn auf den persischen Thron erhob, ob es darauf ankommt zu wissen, ob die goldene Bulle um 6 Uhr des Morgens oder um 4 Uhr des Nachmittags publicirt wurde. Ich begnüge mich, sagt er, ihren Inhalt zu wissen, und dass sie im Jahre 1356 promulgirt ist. Nicht als wollte ich Geschichtsschreiber entschuldigen, die sich Anachronismen erlauben; aber ich verzeihe lieber die kleinen Fehler dieser Art, als beträchtlichere Verstösse, wie z. B. die Thatsachen verworren darzustellen, die Gründe der Ereignisse nicht mit Klarheit zu entwickeln, bei Kleinigkeiten lange zu verweilen und über das Wesentliche leicht hinwegzugehen. Ich denke fast ebenso über die Genealogie und meine, dass man einen Gelehrten nicht steinigen muss, weil er mit der Abstammung der heil. Helene, der Mutter Constantins des Grossen, oder mit der von Hildegards, der Gattin Karls des Grossen, nicht Bescheid weiss. Man soll nur das lehren, was zu wissen nothwendig ist, und sich um das Uebrige nicht kümmern.

2. Nicht alle Theile der Geschichte sind mit gleicher Ausführlichkeit zu behandeln. Für das Alterthum genügt eine Kenntniss der Hauptepochen und der hervorragendsten Männer. Vom Mittelalter ab ist zwar kein Volk ganz unberücksichtigt zu lassen, doch soll die deutsche Geschichte entschieden in den Vordergrund gestellt werden. Indessen soll der Unterricht bei ihren dunkeln Anfängen nicht zu lange verweilen. Erst vom 13. Jahrhundert an beginnt sie interessanter zu werden. Je mehr sich die Darstellung der Gegenwart nähert, um so genauer muss sie werden. Von Karl V. ab wird alles interessant und merkwürdig. — Dieser Auffassung gemäss geht

Friedrich in Betreff des Cursus der neueren Geschichte in Details ein, die, so werthvoll auch die darein verflochtenen Urteile über die bedeutendsten Ereignisse sind, doch hier nicht reproducirt werden können.

3. Ein grosses Gewicht ist auf das culturgeschichtliche Element zu legen. Der Ursprung der Rechte, Gebräuche, Gesetze ist darzulegen, die verschiedenen Formen der Rechtspflege und der Verfassung; nicht minder die religiösen Meinungen und die kirchlichen Zustände. Friedrich hat seinen Mémoires de Brandebourg selbst culturgeschichtliche Abschnitte hinzugefügt, aus denen sich zur Genüge ergiebt, wie er sich die Behandlung dieser Dinge dachte.

4. Die besten Früchte des Geschichtsunterrichts liegen in der Schärfung des Urteils und der sittlichen Veredlung. Der Schüler soll die Thatsachen nicht wie ein Papagei hersagen; er soll altes und neues vergleichen, die Ursachen der Veränderungen verstehen lernen. Den Fabeln des Altertums gegenüber soll er Kritik üben. Vor allem aber soll er von seinem Lehrer zur sittlichen Würdigung der Geschichte angeleitet werden. Quel spectacle plus intéressant, plus instructif et plus nécessaire pour un jeune homme qui doit entrer dans le monde, que de repasser cette suite de vicissitudes qui ont changé si souvent la face de l'univers! Où apprendra-t-il mieux à connaître le néant des choses humaines qu'en se promenant sur les ruines des royaumes et des plus vastes empires? Mais dans cet amas de crimes qu'on lui fait passer devant les yeux, quel plaisir pour lui de trouver de loin en loin de ces âmes vertueuses et divines, qui semblent demander grâce pour la perversité de l'espèce! Ce sont les modèles qu'il doit suivre. Il a vu une foule d'hommes heureux environnés d'adulateurs: la mort frappe l'idole, les flatteurs s'enfuient, la vérité paraît et les cris de l'abomination publique étouffent la voix des panégyristes. Je me flatte que le professeur aura assez de sens pour marquer à ses disciples les bornes qui distinguent une noble émulation d'avec celles d'une ambition démesurée, et qu'il les fera réflechir sur tant de passions funestes qui ont entraîné les malheurs des plus vastes états: il leur prouvera par cent exemples que les bonnes moeurs ont été les vraies gardiennes des empires, ainsi que leur corruption, l'introduction du luxe et l'amour démesuré des richesses ont été de tout temps les précurseurs de leur chûte. Si Monsieur le Professeur suit le plan que je propose, il ne se bornera pas à entasser des faits dans les mémoires de ses écoliers, mais il travaillera à former leur jugement, à rectifier leur façon de penser et surtout à leur inspirer de l'amour pour la vertu; ce qui, selon moi, est préferable à toutes les connaissances indigestes, dont on farcit la tête des jeunes gens.

5. Ueber die Methode, durch die dieses schöne Ziel erreicht werden sollte, gibt Friedrich besonders in der Instruction für die académie des nobles genauere Auskunft. Der Professor soll nach jeder Lection eine halbe Stunde darauf verwenden, um sich mit seinen Schülern über den eben abgehandelten Abschnitt der Geschichte zu unterhalten, par où il fera accoucher leur esprit de réflexions soit morales, soit politiques, soit philosophiques. Also die Gedanken über die erzählten Thatsachen sollen den Schülern nicht aufgedrängt, sondern in sokratischer Weise aus ihrer Seele herausgeholt werden. Z. B.: Glaubst du, dass Curtius sich in den Abgrund stürzte, der sich zu Rom gebildet hatte, und dass dieser sich in Folge dessen schloss? Du siehst, dass dergleichen heut zu Tage nicht geschieht, und wirst also begreifen, dass diese Erzählung eine Fabel ist. Die Geschichte der Decier soll zur Anregung der Vaterlandsliebe benutzt werden. Bei Caesar soll der Lehrer seine Schüler fragen, was sie von der Handlungsweise dieses Bürgers halten, der sein Vaterland unterdrückte. Die Kreuzzüge bieten Gelegenheit zur Bekämpfung des Aberglaubens. Nach der Erzählung von der Bartholomaeusnacht on leur inspire de l'horreur pour le fanatisme. Spricht

man ihnen von Cincinnatus, Scipio, Aemilius Paulus, on leur fait sentir que la vertu de ces grands hommes a été la source de leurs belles actions, et que sans vertu il n'y a ni gloire ni véritable grandeur. Ainsi l'histoire fournit des exemples de tout.

5. Die alten Sprachen.

Wir kommen am Schlusse unserer Darstellung zu demjenigen Unterrichtsgebiet, welches, seitdem es Gymnasien gibt, d. h. seit den Zeiten der Reformation, den Schwerpunkt ihres ganzen geistigen Lebens ausgemacht hat, zu der Beschäftigung mit den Sprachen und Literaturen der Völker des classischen Altertums. Grade während der Regierungsjahre Friedrichs des Grossen machte sich dieser Tradition gegenüber zum erstenmale ein realistisches Princip im Unterrichte geltend. Eben damals wurde der Realismus den Humanitätsstudien gegenüber das Schlagwort des populären Bewusstseins und unmittelbar unter Friedrichs Augen entstand in Berlin die erste „Realschule." Da ist es denn eine bemerkenswerthe Thatsache, dass Friedrich nicht allein von dieser Zeitströmung unberührt blieb, sondern dass er sich sogar ihr gegenüber mit aller Entschiedenheit für die überlieferte Grundlage der Gymnasialbildung und für die Erweiterung der classischen Studien erklärt hat. In der lettre sur l'éducation (IX. 117) klagt er, dass in Deutschland das Studium des Griechischen und Lateinischen nicht mehr so blühe wie sonst, und dass statt der tiefen Gelehrsamkeit, in deren Besitz die Deutschen sonst waren, Oberflächlichkeit einzureissen beginne. Aehnliche Klagen kehren mehrfach in den Briefen an d'Alembert wieder.[30]) Der König bekennt sich gegen diesen ausdrücklich zu der Aufgabe namentlich das Studium des Griechischen in Aufnahme zu bringen. Und dem entsprachen denn auch seine Massnahmen. In dem Schreiben an Zedlitz wird nichts mit solchem Nachdruck betont wie grade dieser Punkt, der nicht weniger als dreimal erwähnt wird: (XXVII. III. 254) „Lateinisch müssen die jungen Leute absolut lernen, davon gehe ich nicht ab; wenn sie auch Kaufleute werden oder sich zu was anderm widmen, so ist ihnen das doch allezeit nützlich und kommt schon eine Zeit, wo sie es anwenden können." Dann etwas weiter unten: „Das Lateinische nach den auctoribus classicis muss mit den jungen Leuten durchgegangen werden, und so müssen sie unterrichtet werden, und die Lehrer und Professores müssen das Lateinische durchaus wissen, so wie auch das Griechische, das sind die wesentlichsten Stücke mit, dass sie das den jungen Leuten recht gründlich beibringen können." Endlich, nachdem von anderen Unterrichtsgegenständen gesprochen ist, heisst es noch einmal: „Aber vom Griechischen und Lateinischen gehe ich durchaus nicht ab bei dem Unterrichte in den Schulen."

Das sind sicherlich Willensäusserungen, die an Deutlichkeit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lassen. Und dieses so entschiedene Bekenntniss zur classischen Bildung, welches der König ablegt, gewinnt gar sehr an Bedeutung durch seine notorische Vertrautheit mit dem Gegenstande. Denn wie mangelhaft auch seine Sprachkenntniss war, die sich eigentlich auf das Französische beschränkte, sodass er vom Lateinischen nur dürftige Brocken, vom Griechischen gar nichts kannte, — so war er doch ein Kenner der alten Literatur, wie wenige seiner Zeitgenossen. Was Hegel von allen Gebildeten verlangt: wir müssen uns den Alten in Kost und Wohnung geben, um ihre Luft, ihre Vorstellungen, ihre Sitten, selbst, wenn man will, ihre Irrthümer und Vorurtheile einzusaugen,[31]) das hatte Friedrich im vollsten Maasse gethan. Von den Rheinsberger Jahren an bis an sein Lebensende hat er sich nie von den französischen Uebersetzungen der alten Autoren getrennt, auf die er für seine Kenntniss des Altertums angewiesen war. Sie haben ihn ins Feldlager begleitet und waren in den schwersten Bedrängnissen des Krieges sein Trost und seine

Erfrischung. Bis zu welchem Grade er mit ihnen vertraut wurde, das zeigen seine Schriften und Briefe durch die Fülle von Anführungen fast auf jeder Seite. Aber es ist hier nicht der Ort diesen antiken Zug in Friedrichs Wesen weiter zu verfolgen. Ich verweise daher in dieser Beziehung auf zwei Aufsätze, die sich grade diese Aufgabe gestellt haben:

Böckh. Ueber Friedrichs des Grossen classische Studien (academische Festrede gehalten am 29. Jan. 1846) in: Gesammelte kleine Schriften. II. 336 ff., und

Cauer. Friedrich der Grosse und das classische Alterthum. Breslau 1863. (Gratulations-Schrift zum Doctor-Jubilaeum von Friedr. Haase).

Für den vorliegenden Zweck aber muss es genügen in aller Kürze die Urteile Friedrichs über diejenigen classischen Autoren zusammenzustellen, die in den Bereich der Schullectüre fallen. Im allgemeinen war ihm die römische Literatur viel vertrauter und seinem Wesen und seiner Bildung zusagender als die griechische. Doch war ihm auch diese nicht fremd. Von den griechischen Dichtern kannte er den Homer recht wohl, wusste ihm aber keinen rechten Geschmack abzugewinnen und setzte ihn unter Vergil. Im ganzen sei jener langweilig und spreche nur zweimal zum Herzen, einmal in dem Abschiede Hectors von Andromache und dann da, wo Priamus den Leichnam seines Sohnes von Achill begehrt (Oeuvr. XIX. 272 in einem Briefe an den Marquis d'Argens.) Gefallen fand er, dem allgemeinen Zeitgeschmacke entsprechend, an den Anacreontischen Liedern (vgl. Oeuvr. IX. 66.) Von den übrigen griechischen Dichtern finden sich wohl gelegentliche Erwähnungen, aber keine Spuren einer genaueren Bekanntschaft.[32]) — Auch die speculativen Philosophen der Griechen sind ihm wohl ziemlich fremd geblieben, wenn ihn auch Plato durch sein Staatsideal (Oeuvr. XXIV. 112) und Aristoteles als Gesetzgeber im Gebiete der Poësie interessirte. Mehr als die Dichter und Philosophen entsprachen die Geschichtsschreiber und Redner der Griechen Friedrichs Geschmacke. Zwar fand er sie im allgemeinen etwas wortreich. Er sagt einmal: Les Grecs ont toujours été de grands raisonneurs. Und besonders sagte ihm Isokrates nicht zu. Den Panathenaicus wollte er nicht zu Ende hören, und die Gründe, die in der Rede an den Philippus für den Angriffskrieg gegen die Perser vorgebracht werden, fand er wenig stichhaltig. Um so mehr war er ein Bewunderer des Demosthenes, unter dessen Reden er gewiss mit Recht der vom Kranz vorzüglichen Beifall spendete. (Oeuvr. IX. 228. 229. XI. 134. 182. XXII. 185.) Wie gut er auch die philippischen Reden kannte, zeigt ihre Benutzung in seinen eigenen Schriften. (Oeuvr. VIII. 21. IX. 228.) Den Xenophon nennt er als einen der Schriftsteller, die vor allem eine Uebersetzung in's Deutsche verdienen. (Oeuvr. XXVII. III. 255). Warum er den Thucydides nicht nach Gebühr zu würdigen vermochte, hat Böckh a. a. O. p. 341 treffend auseinandergesetzt. — Was in den römischen Zeiten in griechischer Sprache geschrieben worden ist, lag dem Geiste Friedrichs näher als die Erzeugnisse der besten Zeit hellenischen Lebens. Polybius[33]) und Plutarch[34]), Lucian, Epictet und Marc Aurel[35]) gehörten in den Kreis seiner Lectüre. Aber seine eigentliche Heimat hatte er, wie gesagt, in der römischen Literatur. Wie hoch er unter den Dichtern Vergil über Homer stellte, ist schon angeführt worden. Er hat dieses Urteil öfter ausgesprochen und seinen Standpunkt u. A. auch in dem bekannten Gespräche gewahrt, welches er in Leipzig mit Gellert hatte. An Ovid hatte er nur in seiner Jugend Gefallen gefunden. (Oeuvr. XIX. 359). Als er sich im Greisenalter die Metamorphosen vorlesen liess, hörte er zwar geduldig zu, bezeichnete aber dann das Ganze als un fatras d'absurdités. Dagegen wurde ihm Horaz ein dauernder Gefährte durch das Leben. Besonders waren es die Episteln und Satiren, die ihn ansprachen und deren Geist er sich so zu eigen machte, dass die eignen

Poësien des Königs nach dem Urteil von Moriz Haupt in hohem Grade den horazischen Stempel tragen.[36]) Die andern lateinischen Dichter standen ihm wohl erst in zweiter Linie, doch hat ihn Lucan, der Sänger der römischen Bürgerkriege, seines Inhalts wegen viel beschäftigt.[37]) Noch häufiger kehrte er zu Lucretius zurück, und namentlich das 3te Buch seines grossen philosophischen Gedichtes de rerum natura, welches von der Natur der Seele, von ihrer Endlichkeit und vom Tode handelt, war ihm gradezu ein Evangelium, seitdem seine eignen ernsthaften Bemühungen sich mit Hilfe der Philosophie von der Unsterblichkeit der Seele zu überzeugen, zu einem negativen Ergebniss geführt hatten.[38]) Unter den Prosaikern der Römer stand ihm bei weitem am höchsten Cicero. „Vom Cicero müssen alle seine Werke und Schriften in's Deutsche übersetzt werden; sie sind alle sehr gut“; sagt er in seinem Schreiben an Zedlitz. (Oeuvr. XXVII. III. 255). Er bewunderte die grosse Vielseitigkeit seines Geistes, worin er ihm unter den Alten keinen und unter den Neueren nur seinen Voltaire an die Seite stellen zu dürfen meint. (Oeuvr. VII. 62 in dem Éloge de Voltaire). Noch im höhern Alter schreibt er in Bezug auf ihn: Nous sommes d'anciens amis, et en quelque occurrence que ce soit, sa compagnie est préférable à presque tous les autres auteurs anciens. (Oeuvr. XXIV. 28). Dort ist es zunächst die Lectüre der Reden, die ihn zu dieser Aeusserung veranlasst.[39]) Aber noch mehr galten ihm Ciceros philosophische und moralische Schriften. Welchen Werth er auf die Bücher de officiis legte, ist schon oben auseinandergesetzt. Die Tusculanen konnten ihm nicht mehr genügen, seitdem er sich in Betreff der Seele zu der Lehre des Lucrez bekannte. Dagegen fand das „unsterbliche“ Werk über die Natur der Götter an ihm einen dauernden Bewunderer. (Oeuvr. IX. 178, XIV. 72., XXI. 193). Nicht minder vertraut und zusagend waren ihm Ciceros Briefe. (Oeuvr. XXV. 57). Dass ihm unter den übrigen lateinischen Prosaikern Quintilian als Lehrer der Beredtsamkeit alles galt, ist schon gezeigt. Die ethischen Schriften des Seneca liebte er. Unter den Historikern hat ihm Tacitus am meisten imponirt. Er interessirte sich eingehend und andauernd für eine deutsche Uebersetzung des Autors, dessen körnige Kürze in unserer Muttersprache wiederzugeben ihm freilich unmöglich schien. (Oeuvr. XXIV. 341 ff.) Durch ihn lernte er Charaktere wie Thrasea Paetus und Helvidius Priscus, wie Agricola kennen und lieben. (Oeuvr. IX. 217). Böckh a. a. O. s. 341 macht bei der Erwähnung dieser Thatsache auf den bedeutungsvollen Gegensatz aufmerksam, in dem sich Friedrich auch in dieser Beziehung gegen Napoleon befand, welcher den Tacitus als einen gallsüchtigen Verläumder der Fürsten hasste; „denn es übersteigt alle Berechnung“, fügt er hinzu, „welcher Unterschied des Geistes und Gemüthes wie der Regierungsgrundsätze zwischen Herrschern sein muss, welche Tacitus anwidert, und Herrschern, welche ihn lieben und preisen.“ —

Und mit dieser treffenden Bemerkung Böckhs mag denn die vorstehende Charakteristik der pädagogischen Grundsätze Friedrichs geschlossen werden. Niemand wird heutzutage sich zu allen seinen Urteilen und Ansichten bis ins einzelne hinein bekennen wollen, aber den Eindruck wird, denke ich, meine Darstellung zurücklassen, dass er in der Hauptsache das Richtige gesehen und gewollt hat, und auch wo wir uns in einzelnen Auffassungen mehr oder weniger weit von ihm entfernen müssen, werden wir immerhin durch seine scharf pointirten Urteile unser Interesse und unser Nachdenken herausgefordert finden.

Anmerkungen.

[1]) Zur Ergänzung meiner Darstellung nach den beiden bezeichneten Richtungen hin verweise ich auf die folgenden Hilfsmittel: Preuss. Friedrich d. Gr. III. 110 ff. Chr. Garve. Fragmente zur Schilderung des Geistes, des Charakters und der Regierung Friedrichs des zweyten. II. 71 ff — und K. A. Schmid. Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. II. 541 ff. Der Artikel: Friedrich der Grosse von A. Lange.

[2]) Die Académie des nobles hat in der ihr von Friedrich gegebenen Einrichtung bis 1809 bestanden und dann der jetzigen Kriegs-Academie Platz gemacht.

[3]) In Garves Fragmenten ist der letzte Abschnitt: II. 296 ff. ausschliesslich der Würdigung dieser Schrift gewidmet, und diese Würdigung bietet in ihrer freimüthigen Unbefangenheit eine beachtenswerthe Ergänzung und Berichtigung der Urteile Friedrichs.

[4]) Niemand wird aus dem Munde Friedrichs diese Bezeichnung Rousseau's vernehmen, ohne an die Begegnung Alexanders mit dem echten Diogenes erinnert zu werden. Wenn wir der Ueberlieferung glauben dürfen, so dachte der Herrscher des Altertums über die cynische Weltverachtung, die er in Diogenes verkörpert sah, ganz anders als der des 18ten Jahrhunderts. Dort Bewunderung und fast Neid, hier eine Mischung von Mitleid und Spott. Sicherlich ist die Empfindungsweise des modernen Eroberers eine gesundere und natürlichere als die dem antiken zugeschriebene. Aber auch abgesehen von dieser sich von selbst aufdrängenden Parallele bietet die Beziehung zwischen Friedrich und Rousseau so viel Interessantes und für beide Theile Charakteristisches und sie steht auch mit dem Gegenstande dieser Abhandlung in so engem Zusammenhange, dass ich nicht unterlassen kann die Thatsachen hier in aller Kürze zusammenzustellen.

Rousseau erzählt selbst in den Confessions, Livre XII., dass er von Hause aus eine ausgeprägte Abneigung gegen Friedrich gehabt und diese vielfach an den Tag gelegt habe. Ihm, dem republicanischen Gleichheitsschwärmer, musste eine so grossartig angelegte Herrschernatur, die durch ihre blosse Existenz seinen Theorien das entschiedenste Dementi gab, durchaus antipathisch sein, und das geistige Wesen des Voltairianers Friedrich konnte ihn, der durch und durch Gefühlsmensch war, ebensowenig anmuthen wie sein Charakter. Die politische Stellung Friedrichs zu Frankreich, das Rousseau als das Vaterland seiner Wahl liebte, verstärkte während des 7jährigen Krieges diese Aversion. So hatte er denn in seinem Zimmer zu Montmorency ein Bild Friedrichs aufgehängt und ihm eine Unterschrift gegeben, die mit dem Verse schloss:

Il pense en philosophe et se conduit en roi,

Worte, deren boshafte Tendenz im Munde eines Republicaners nicht zweifelhaft sein konnte. Viele hatten diese Verse bei Rousseau gelesen und weiter verbreitet und er war eitel genug zu glauben, sie seien dem Könige selbst nicht unbekannt geblieben. Auch in seinen Émile liess er eine höchst ehrenrührige Hinweisung auf Friedrich einfliessen, indem er ihn andeutungsweise mit dem Könige der Daunier Adrast identificirte, einer allen Lesern des Émile wohlbekannten Gestalt aus Fénelons Télémaque. Diesem Tyrannen, „einem grausamen, treulosen Fürsten von verderbten Sitten, einem Verächter der Götter und Betrüger der Menschen“ fand er unsern Friedrich ähnlich. — Kaum hatte er diese Schmähung in die Welt hinausgesendet, so kam er in die Lage die Berechtigung seines Urteils zu erproben. Eben des Émile wegen aus Frankreich zu fliehen gezwungen, von seiner Vaterstadt Genf zurückgestossen, auf Berner Gebiet nicht geduldet, sucht er Zuflucht im Fürtentum Neufchâtel unter dem Scepter Friedrichs des Grossen. Der Brief, in dem er sich dem König zur Verfügung stellte, ist sonderbar genug. Er schrieb, als er auf dem Gebiete von Neufchâtel angekommen war:

Sire, J'ai dit beaucoup de mal de vous: j'en dirai peut-être encore. Cependant, chassé de France, de Genève, du canton de Berne, je viens chercher un asile dans vos États. Ma faute est peut-être de n'avoir pas commençé par là; cet éloge est de ceux dont vous êtes digne. Sire, je n'ai mérité de vous aucune grâce, et je n'en demande pas; mais j'ai cru devoir déclarer à V. M. que j'étais de son pouvoir, et que j'y voulais être; elle peut disposer de moi comme il lui plaira. (Oeuvr. XX. 299.)

Ob dieser Brief überhaupt an seine Adresse gelangt ist, möchte ich bezweifeln. Wenigstens ist er sowie zwei andere nicht weniger laconische Schreiben nicht unter den Correspondenzen Friedrichs aufgefunden worden, sondern sie sind von französischer Seite ans Licht gezogen und durch die Gesammtausgaben der Werke Rousseaus bekannt geworden. Die wirklichen Beziehungen zwischen dem modernen Diogenes und seinem Alexander scheinen doch auf eine etwas weniger herausfordernde mehr geschäftsmässige Weise angeknüpft worden zu sein. — Rousseau wandte sich an den Gouverneur von Neufchâtel, Friedrichs würdigen Freund, den greisen Mylord Marischal und fand bei ihm eine so freundliche Aufnahme, dass er in den Confessions von Dankbarkeit und Verehrung für seinen Wohlthäter überfliesst. Mylord Marischal wandte sich an den König und bat um Erlaubniss den verfolgten Philosophen auf seinem Gebiete zu beherbergen. Friedrich hatte sicherlich von dem Groll, mit dem dieser „Hasser der Könige", wie er sich selbst in seinem 2ten Briefe nennt, ihn bisher verfolgt hatte, keine Notiz genommen. Den vor kurzem erst erschienenen Emil kannte er noch nicht. Aber er kannte im übrigen Rousseau genau genug, um in seiner Antwort an Mylord Marischal die im Text mitgetheilte Charakteristik desselben zu geben. Die Abneigung, die sich in jenen Worten ausspricht, hinderte ihn natürlich nicht dem Verfolgten den erbetenen Schutz zu gewähren. Ja er stellte sogar für die dringendsten Bedürfnisse des von Mitteln entblössten eine kleine Geldsumme zur Verfügung. In der Besorgniss, dass der auf seine Unabhängigkeit stolze Mann das Geld zurückweisen könnte, beauftragte er den Gouverneur ihm das Nöthigste in natura zu liefern, und sprach sein Bedauern aus, dass der erschöpfende Krieg ihn hindere (der Brief ist am 1. Septbr. 1762 aus dem Feldlager in Schlesien während der letzten drangsalsvollen Zeiten des 7jährigen Krieges geschrieben) ihm eine Einsiedelei mit einem Garten bauen zu lassen, où il pourrait vivre comme il croit qu'ont vécu nos premiers pères. In einem Punkte hatte Friedrich sich in seinem Schützling getäuscht. Nicht das Geldgeschenk an sich, sondern die Geringfügigkeit der Summe (100 Thlr.) war es, woran Rousseau Anstoss nahm, und er prahlt in den Confessions damit, dass er ungefähr soviel auf die Illumination seines Hauses verwendet habe, durch die er den Hubertsburger Frieden feierte. Dieser Friede gab ihm, wie er in den Confessions erzählt, Veranlassung abermals an Friedrich zu schreiben und ihn zu mahnen, er möchte es nun genug sein lassen des kriegerischen Ruhmes, den Degen aus der Hand legen und die wahre Grösse in den Werken des Friedens suchen; Mahnungen, die den König um so unangenehmer berühren mussten, auf einer je schieferen Auffassung seines Wesens und seiner Neigungen sie beruhten, die er aber sich begnügte einfach zu ignoriren. [Der zweite Oeuvr. XX. 299 abgedruckte Brief Rousseaus an den König stimmt in seinem Inhalt so genau mit dem überein, was Rousseau von seinem Schreiben an Friedrich in den Confessions erzählt, dass ich beide Briefe für identisch halte und mich berechtigt glaube danach die Datirung jenes Briefes zu ändern und statt Octobre 1762 zu lesen Octobre 1763. Die Aufforderung: ôtez de devant mes yeux cette épée qui m'éblouit et me blesse; elle n'a que trop fait son devoir etc., diese Aufforderung zur Entwaffnung würde auch in der That im Octbr. 1762, während der Krieg noch in vollem Gange war, gar zu sinnlos erscheinen, während sich ein Jahr später die Aeusserung des Wunsches, nun eine Aera dauernden Friedens beginnen zu sehn, sehr wohl erklären lässt.] Die Beziehungen zu dem Könige wurden also durch diesen Zwischenfall nicht alterirt, und so verlebte Rousseau einige glückliche und friedliche Jahre zu Motiers Travers unter Friedrichs Schutz und im vertrauten Verkehr mit Mylord Marischal und nicht eine Veränderung in der Gesinnung des Königs war es, die ihn im Jahre 1765 dieses friedlichen Aufenthaltes beraubte, sondern der durch die Geistlichen des Landes in der Bevölkerung erregte Fanatismus gegen den „Atheisten", ein verblendeter Hass, gegen den ihn selbst Friedrichs mächtiger Arm nicht zu schützen vermochte. — Friedrich hatte inzwischen Zeit gefunden auch den Émile zu lesen. Nach einem Briefe an die Herzogin von Sachsen-Gotha (Oeuvr. XVIII. 216) finden wir ihn in den Februartagen 1763 während der Friedensverhandlungen zu Leipzig mit dieser Lectüre beschäftigt. Er äussert sich darüber, ohne sich weiter auf den Inhalt einzulassen, in sehr wegwerfender Weise. Seine Meinung über die Bedeutung Rousseaus war also im Laufe der Jahre keine bessere geworden. Und doch bot er ihm, als in der Schweiz nun seines Bleibens nicht mehr war, von neuem seinen Schutz und eine Zufluchtsstätte in der Nähe von Berlin an. Wir sind über die Einzelheiten dieser letzten Verhandlungen zwischen Friedrich und Rousseau, bei denen auch wieder Mylord Marischal die Mittelsperson war, nur unvollkommen unterrichtet. Was Thiébault im Anfange seiner Souvenirs davon erzählt (I. 59 u. 63 der Pariser Ausgabe von 1805), ist offenbar unzuverlässig und beruht auf Hofgeklätsch. Doch wird soviel daran wahr sein, dass Rousseau die wohlwollenden Anerbietungen des Königs in einer schroffen und taktlosen Weise zurückwies. Er zog es vor nach England zu gehen. Bei Friedrich hörte damit jedes Interesse für den Sonderling auf, und wir werden es Thiébault gern glauben, dass, als kurz nach jenem Abbruch der Verhandlungen in einer Unterredung zwischen ihm und dem König die Rede auf Rousseau kam, den Thiébault unter den bedeutendsten französ. Schriftstellern aufzählte, der König ihm lebhaft mit dem Ausruf in die Rede fiel: Oh! celui-là est un fou. Einige Zeit später Decbr. 1766 spricht er sich indessen gegen Voltaire wieder milder aus. Oeuvr. XXIII. 116. Je pense qu'il est malheureux et à plaindre. Je n'aime ni ses paradoxes ni son ton cynique, mais il faut respecter les infortunés; il n'y a que des âmes perverses, qui les accablent. — Was Rousseau in England und weiterhin erlebt hat, gehört nicht hierher. Nur das mag zum Schlusse als Curiosum hier noch angeführt werden, dass an den Widerwärtigkeiten, die ihn in England trafen, die Mystification keinen geringen Antheil hatte, die sich Horatio Walpole durch die Erdichtung eines angeblichen Briefes des Königs von Preussen an Rousseau

erlaubte. Dieser Brief, zunächst nur als ein gesellschaftlicher Scherz gemeint, treibt mit dem ir dem Gefühl des Verfolgtseins schwelgenden Rousseau einen so übermüthigen Spott, dass ein hoher Grad von Harmlosigkeit dazu gehört es für möglich zu halten, Friedrich könne wirklich diesen Brief geschrieben haben. Der Brief selbst sowie die Thatsachen, die auf seine Entstehung ein Licht werfen, finden sich abgedruckt in: Historische, literarische und unterhaltende Schriften von Horatio Walpole, übersetzt von A. W. Schlegel. Leipzig 1800. S. 100 ff.

[5]) Aus einem Briefe an d'Alembert. Oeuvr. XXV. 82. Ganz ähnlich sagt er in der Instruction an Major Borcke: Oeuvr. IX. 39. Ni vous ni toutes les puissances de l'univers ne sauraient changer le caractère d'un enfant.

[6]) Weitere Mittheilungen aus der Instruction gibt Kummer in der academischen Festrede zum Friedrichstage, Berlin 1873, die von Friedrichs Verdiensten um die Bildung der Offiziere handelt. Die Académie des nobles war ebenso wie die Cadettenhäuser nicht eine blosse Schule, sondern eine Erziehungsanstalt, der die Zöglinge mit ihrer ganzen Existenz angehörten. Friedrich gab aber auch abgesehen von dieser zunächst der militärischen Ausbildung bestimmten Institution dem System der Alumnate den Vorzug. Vergl. Oeuvr. XXVII. III. 255 in dem Schreiben an den Staatsminister v. Zedlitz: „Von grossem Nutzen würde es sein, wenn die jungen Leute in einem Schulhause beständig beisammen wären; so würden sie weit mehr lernen, als wenn sie zu Hause sind, wo sie die Eltern nur herumlaufen lassen; wie im Joachimsthal, da können sie gut studiren; da sind sie immer beieinander."

[7]) Friedrich hat seine Bewunderung der Schrift zweimal fast mit denselben Worten kundgegeben, in dem Éloge de Voltaire und in der Schrift über die deutsche Literatur (Oeuvr. VII. 62 und 112). Ueber seinen Zusammenhang mit Garves Uebersetzung s. Preuss. III. 331. —

[8]) Oeuvr. XXIV. 382. Pourvu que l'homme sache distinguer le bien et le mal, qu'il ait un penchant déterminé pour l'un et de l'aversion pour l'autre; pourvu qu'il soit assez maître de ses passions, pour qu'elles ne le tyrannisent pas et ne le précipitent point dans l'infortune, c'est, je crois, assez pour le rendre heureux; le reste des connaissances métaphysiques, dont on s'efforce en vain d'arracher le secret à la nature, ne nous serviraient qu'à contenter notre curiosité insatiable etc. Aehnlich p. 526. Wieder an einer andern Stelle p. 641 sagt er scharf und kurz von der praktischen und der speculativen Philosophie: la première est un besoin, la seconde un luxe. Wenn er sich selbst den Philosophen von Sanssouci zu nennen liebte, so geschah es recht eigentlich in diesem praktischen Sinne, was übrigens nicht ausschliesst, dass Friedrich namentlich in seiner Jugend mit seinem reichen und lebendigen Geist auch an Fragen der metaphysischen Speculation den regsten und wärmsten Antheil genommen hat. —

[9]) Friedrichs Schriften und Briefe sind überall voll von Beziehungen auf diese beiden Philosophen-Schulen des Altertums. Wie er über sie dachte, dafür will ich statt vieler eine Stelle anführen. Am 24. Novbr. 1761 schreibt er seinem Vorleser de Catt bei Mittheilung seines Gedichtes Le Stoïcien: (Oeuvr. XXIV. 11.) il convient à mon âge, à ma situation et à tous les objets qui m'entourent. Vous qui êtes gai, qui ne voulez pas quitter les illusions qui Vous flattent, je vous donne de l'Épicure; c'était mon maître lorsque j'avais votre âge. Je crains bien que, quand vous aurez le mien, vous ne reveniez à Zénon et à nos stoïciens. Ils nous donnent au moins un roseau pour nous appuyer lorsque le malheur nous abat, au lieu qu'Épicure n'est recevable qu'au sein de la prospérité. Ainsi tout a ses saisons etc.

[10]) Von den zahlreichen ähnlichen Aeusserungen des Königs möge hier nur noch eine aus einem Briefe an Voltaire Platz finden: (Oeuvr. XXIII. 116). Détruire le fanatisme, c'est tarir la source la plus funeste des divisions et des haines présentes à la mémoire de l'Europe, et dont on découvre les vestiges sanglants chez tous les peuples.

[11]) Ausführliche urkundliche Mittheilungen über dieses Verfahren macht Büsching. Charakter Friedrichs II. 1788. S. 62 ff. Der Verfasser dieses Buches, selbst Gymnasialdirector, steht bei aller sonstigen Verehrung für den König in dieser Sache ganz auf Seiten seines bedrängten Collegen.

[12]) Eine weitere mit dem schönen classischen Maasse ihres Verfassers Licht und Schatten vertheilende Charakteristik dieser Seiten von Friedrichs Wesen findet man in Böckhs akademischer Festrede: Der Philosoph von Sanssouci. Gesammelte kleine Schriften. II. S. 416 ff. Auch die Abhandlung von de la Harpe. Berlin 1848. Programm des Collége français — gehört hierher.

[13]) Man vergleiche mit diesen Ausführungen den vortrefflichen kleinen Aufsatz Lessings vom J. 1780: Die Religion Christi. Lessings sämmtl. Schriften, herausgeg. von Karl Lachmann. XI. 603. f.

[14]) Friedrich citirt dieselbe Stelle zu demselben Zwecke schon in s. Antimachiavel (Oeuvr. VIII. 137, 138 und 271), und es ist überhaupt bemerkenswerth, wie in dieser von dem Kronprinzen Friedrich verfassten Jugendschrift über den Werth der Wissenschaften und Künste ganz dieselben Anschauungen niedergelegt sind, wie in dem mehr als ein Menschenalter später geschriebenen discours.

[15]) Büsching, der Director des vereinigten Berlinischen und Coelnischen Gymnasiums, nahm diesen gegen den Gymnasialunterricht jener Zeit erhobenen Vorwurf sehr übel. Er erzählt in seiner Schrift: Charakter Friedrichs II. S. 83, er habe dem Könige direct zu widersprechen gewagt, indem er in der Zuschrift seines aus dessen Werken gezogenen Recueil

ihm geschrieben: Si vous ne pouvez ignorer, Sire, qu'il y a dans vos états des écoles publiques, où l'on s'applique avec tout le soin possible à faire penser par eux-mêmes les jeunes gens, à former leur goût, à exercer leur jugement, et à leur inspirer des sentiments nobles et vertueux, Votre Majesté me permettra de lui dire, que de ce nombre est le collége, dont je suis le directeur. Der Verfasser versichert, dass ihm der König trotz dieses Widerspruchs, dem es an stolzem Selbstgefühl nicht fehlt, in seiner Antwort wegen des Buches ein gnädiges Compliment gemacht habe. — Ausser den im Text aufgeführten Gymnasien erwähnt der König anderswo mit Ehren auch das Gymnasium zu S. Elisabet in Breslau (siehe das Schreiben an Zedlitz Oeuvr. XXVII. III. 254), dessen Rector Arletius zu denjenigen Schulmännern jener Zeit gehört zu haben scheint, mit denen er am liebsten verkehrte. Ja es wird sogar ausdrücklich bezeugt, dass eine Unterredung, die der König mit dem wackeren Manne am 13. Mai 1779 zu Breslau über pädagogische Fragen hatte, einen Hauptanstoss zu dem Schreiben an Zedlitz gegeben hat (d. d. 5. Sept. 1779) s. Oeuvr. XXVII. III. 255. Anm. und Fickert. Der Rector zu S. Elisabet Johann Caspar Arletius; in dem Jubelprogramm des Elisabet-Gymnasiums von 1862, wo von S. 26. an von den Beziehungen des Arletius zu Friedrich dem Grossen ausführlich gehandelt wird.

[16]) Friedrich hatte als Jüngling die Philosophie Wolffs zum Gegenstande eines sehr ernsten und eifrigen Studiums gemacht, wofür seine Briefwechsel aus der Rheinsberger Zeit Beweise in Menge enthalten. Als König liess er es bekanntlich eine seiner ersten Regierungssorgen sein den unter dem Vater aus Preussen verwiesenen Philosophen mit allen Ehren auf seinen Halleschen Lehrstuhl zurückzurufen. Inzwischen war Wolff längst gestorben und Friedrich war in seiner eignen Denkart dem Wolff'schen Standpunkte völlig entwachsen. Aber er hatte dem Lehrer seiner Jugend ein dankbares Andenken bewahrt und wusste den pädagogischen Werth einer Zucht des Gedankens wohl zu schätzen, wie sie durch das Studium Wolffs zu gewinnen war. — Aus der oben angeführten Festrede Kummers geht hervor, dass Friedrich auch in die Cadettencorps, und zwar schon im ersten Monat seiner Regierung den Unterricht in der Logik eingeführt hat. Der bekannte Dichter Ramler trat im Jahre 1748 als Lehrer der Logik an dem Berliner Cadettencorps ein und hat von da ab 41 Jahre lang segensreich in dieser Stellung gewirkt.

[17]) In den Briefwechseln mit d'Alembert und Voltaire wird dieses Wort mehrfach angeführt. Vgl. Oeuvr. XXI. 198. XXIII. 170. XXIV. 494. 501; — und die wenige Jahre vor seinem Tode gedichteten Verse sur l'existence de Dieu (Oeuvr. XIV. 18), die die Ueberschrift tragen: Unde, ubi, quo? enthalten im Grunde nur Variationen über dieses Thema.

[18]) Dass Friedrich in den Schriften Lockes, des Erfahrungsphilosophen, des Vaters der englischen Deisten, mehr als in denen irgend eines andern Denkers Befriedigung fand, dafür bieten seine Schriften Belege in so grosser Zahl, dass es genügt einige wenige anzuführen. In der lettre sur l'éducation (Oeuvr. IX. 119) theilt er mit ergötzlichem Spott ein Gespräch mit, das er mit einem Professor der Philosophie, einem eingefleischten Wolffianer (nach Trendelenburg war es der Professor Meier in Halle) über Locke geführt hat. Je me trouvai un jour en compagnie avec un de ces philosophes, le plus entêté des monades, j'osai lui demander humblement, s'il n'avait jamais jeté un coup d'oeil sur les ouvrages de Locke. J'ai tout lu, reprit il brusquement. — Je sais, monsieur, lui dis-je, que vous êtes payé pour ne rien ignorer; mais que pensez vous de ce Locke? — C'est un Anglais, repondit-il séchement. — Tout Anglais qu'il est, ajoutai-je, il me paraît bien sage, — und nun setzte Friedrich mit ähnlichen Worten wie in der im Text angeführten Stelle die Vorzüge Lockes auseinander und schloss mit den Worten: et je crois à toute force, qu'il pourrait bien avoir raison. A ces paroles le rouge monta au visage de mon professeur; une colère très-peu philosophique se manifesta dans son regard et par ses gestes, et il me soutint d'une voix plus animée qu'à l'ordinaire qu'ainsi que chaque pays avait son climat différent, chaque État devait avoir son philosophe national. Je repartis que la vérité était de tout pays, et qu'il serait à souhaiter qu'il nous en vînt beaucoup, dût-elle passer pour contrebande aux universités. Das Ende der Unterhaltung war ein Befehl an den Prof. Meier eine Vorlesung über Locke zu halten. — Das scherzhafte Heldengedicht Friedrichs: le Palladion schliesst mit einer warmen Huldigung für Locke, der selbst redend eingeführt wird. Oeuvr. XI. 270. — Auch in der Schrift de le littérature Allemande wird le sage Locke gepriesen (Oeuvr. VII. 412), le seul des métaphysiciens qui a sacrifié l'imagination au bon sens, qui suit l'expérience autant qu'elle peut le conduire, et qui s'arrête prudemment quand ce guide vient à lui manquer.

[19]) Vgl. die Briefe von 1771 und 1772; z. B. Oeuvr. XXIV. 537. Je ne saurais vous dire combien vos Français m'amusent. Cette nation si avide de nouveautés m' offre sans cesse des scènes nouvelles: tantôt ce sont les jésuites chassés, tantôt des billets de confession, le parlement cassé, les jésuites rappelés, de nouveaux ministres tout les trois mois; enfin ils fournissent seuls des sujets de conversation à toute l'Europe. Si la Providence a pensé à moi en faisant le monde (supposé qu'elle l'ait fait), elle a créé ce peuple pour mes menus plaisirs.

Oeuvr. XXIV. 541. Vos Français, qui se consolent de tout par un vandeville, crient un peu quand la guerre oblige à lever de nouveaux impôts, et quelques plaisanteries leur font tout oublier. Ainsi, par un heureux effet de leur légèreté, le penchant qu'ils ont à la joie l'emporte sur toutes les raisons qu'ils ont de s'affliger.

Oeuvr. XXIV. 550. Une chanson, un mot bien frappé, dissipent leurs ennuis; si l'année ests térile, la Providence a son couplet; si les impôts haussent, malheur aux traitants dont les noms peuvent entrer dans leurs vers!

Oeuvr. XXIV. 588. Eine lebendige Schilderung des frivolen Pariser Lebens aus der Feder des Königs, die aber zu lang ist, um hier Platz zu finden.

Voll witziger Persifflage der Eitelkeit der Franzosen ist auch der Brief vom 8. Mai 1775: Oeuvr. XXV. 12. d'Alembert seinerseits vertheidigt seine Landsleute nur schwach gegen die Stichelreden des Königs und verlangt im Grunde nichts weiter als mit den wenigen Besseren von dem Verdammungsurteil desselben ausgenommen zu werden. Vgl. z. B. XXIV. 627.

[20]) Dominique Bouhours, geb. 1628, st. 1702, schrieb u. A.: Les entretiens d'Ariste et d'Eugène. Amsterd. 1671. In dieser Schrift kommt das Wort vor, das ein für allemal den Deutschen den Geist abspricht, und gegen welches Friedrich in Prosa und Versen mehrfach zu Felde zieht. Vgl. die Verse in dem komischen Epos: la guerre des confédérés. Oeuvr. XIV. 224. In einem ernsten Brief an Voltaire (19. März 1771) schliesst er eine längere Ausführung mit dem feinen Scherz: (Oeuvr. XXIII. 191) Mais quel bavardage! Je reponds au jeune Voltaire en style de vieillard; quand il badine, je raisonne; quand il s'egaye, je disserte. Sans doute, Bouhours avait raison: mes chers compatriotes et moi, nous n'avons que ce gros bon sens qui trotte par les rues. Vgl. noch die Erwähnungen in den Briefen an d'Alembert XXIV. 542, XXV. 124. 183. — Eine Stelle in diesen Briefen ist so hübsch, dass ich mich nicht enthalten kann, sie in extenso anzuführen. XXIV. 625. d'Alembert hat dem Könige einen jungen französ. Offizier, M. de Guibert, angemeldet, der, zugleich Schöngeist, den lebhaften Wunsch hat, ihm eine Tragödie vorzulesen und zur Beurteilung zu unterbreiten. Darauf erwiedert Friedrich: J'attendrai intrépidement M. Guibert et sa tragédie, tant que le ciel me donnera vie, disposé à applaudir à l'un et à l'autre autant que les élans d'admiration peuvent s'exhaler d'une âme tudesque. Vous le savez, le père Bouhours l'a dit, que nous avons la forme furieusement enfoncée dans la matière, il faut des secousses fortes pour mettre nos fibres grossières en vibration, et encore, quand nous avons cette perception, elle n'est pas de la vingtième partie aussi forte que les transports, et les extases, et les convulsions qu'éprouve l'âme d'un petit-maître français; son sang est du vin de Champagne mousseux, ses nerfs sont plus fins que des toiles d'araignées, son sensorium est aussi facile à ébranler qu'une girouette au souffle du zéphyr. C'est à de tels juges qu'il faut offrir du beau, de l'élégant, du parfait, et non à des masses à demi animées.

[21]) Oeuvr. VII. 122. Nous aurons nos auteurs classiques; chacun, pour en porfiter, voudra les lire; nos voisins apprendront l'allemand; les cours le parleront avec délice; et il pourra arriver que notre langue polie et perfectionnée s'étende, en faveur de nos bons écrivains, d'un bout de l'Europe à l'autre. Ces beaux jours de notre littérature ne sont pas encore venus; mais ils s'approchent. Je vous les annonce, ils vont paraître. etc. —

[22]) Eine im allgemeinen richtige Würdigung der hier in Betracht kommenden Verhältnisse bietet die Schrift von K. Biedermann. Friedrich d. Grosse und sein Verhältniss zur Entwicklung des deutschen Geisteslebens. Braunschweig 1859. Aber grade das Capitel der Schrift, welches unsre Aufgabe am unmittelbarsten berührt — Friedrichs Thätigkeit für den öffentlichen Unterricht — ist sehr ungenügend ausgefallen und findet in den von mir gegebenen Zusammenstellungen seine Ergänzung.

[23]) Diese Stelle über die Verskunst in der Schrift über die deutsche Literatur hat Veranlassung gegeben zu einer Schrift von Fr. Aug. Wolf. Ueber ein Wort Friedrichs II. von deutscher Verskunst. Berlin 1811. Der König spricht bei Gelegenheit einer ihm bekannt gewordenen in antiken Maassen gedichteten Elegie von Götz die Meinung aus, diese Art von Versification sei wohl die unsrer Sprache am meisten angemessene und dem Reime vorzuziehen. Wolf pflichtet ihm in jener Schrift bei.

[24]) L. Giesebrecht hat diese Dinge behandelt zuerst in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen Bd. X. und dann in der von ihm selbst geschriebenen Zeitschrift Damaris. 1861. Heft 2 u. 4. Bei der praktischen Durchführung der Absichten des Königs spielten die Hauptrolle der Rector des Joachimsthals Meierotto und Sulzer, der Visitator dieser Anstalt. Mit dem ersteren hatte Friedrich auch über diese Dinge eine längere Unterredung, über die freilich ein authentischer Bericht nicht vorliegt. Die Absicht des Königs, das Joachimsthal selbst zu besuchen, von der Meierotto, wie er selbst sagte, Jahre lang „bedroht" war, blieb unausgeführt. Vgl. auch Brunn. Versuch einer Lebensbeschreibung Meierottos, und: Leben und Schriften des Herrn J. G. Sulzer. Auch Engel gehört hierher, der für die oberen Classen des Joachimsthals Vorlesungen über die Deutsche Sprache hielt.

[25]) Vgl. über das Verhältniss dieser beiden Grammatiker zu einander und zu ihren Vorgängern Raumer. Geschichte der Pädagogik. III. 2. 83 ff.

[26]) Quintilians Schrift war das letzte Buch, nach dem er wenige Tage vor seinem Tode, fast schon sterbend, verlangte. Dantal, der Vorleser des Königs in seinen letzten Lebensjahren, erzählt den Vorfall mit grosser Ausführlichkeit in seiner Schrift: Les délassemens littéraires ou heures de lecture de Frédéric II. Berlin 1792.

[27]) Der Bericht über die Unterredung rührt von dem Academiker Merian her, der dabei zugegen war, wird aber von Meierotto selbst in einer nach seinem Tode unter seinen Papieren aufgefundenen Erklärung ausdrücklich für ungenau erklärt. Nach Merian hat der König sich unter Anderm erkundigt, ob die Schüler auch viele Themata für ihre

Ausarbeitungen bekämen; denn es wäre natürlich, dass darin eine Wahl stattfände, damit ein jeder sich eins nach seinem Gefallen, seinen Kräften und Fähigkeiten aussuchen könnte.

[28]) In ähnlicher Weise urtheilt Friedrich über die Naturwissenschaften und die Mathematik Oeuvr. XIX. 321. 322. XXI. 150. pour la géométrie, je vous avoue que je la crains; elle sèche trop l'esprit. XXII. 181. 182 u. 199. avec toute l'algèbre du monde on n'est souvent qu'un sot, lorsqu'on ne sait pas autre chose. Anerkennender lautet die Aeusserung XXIII. 306: zwar nennt er auch hier die Mathematik un luxe de l'esprit, fährt aber dann fort: Cependant ces sublimes abstractions font honneur à l'esprit humain, et il me semble que les génies qui les cultivent se dépouillent de la matière autant qu'il est en eux, et s'élèvent dans une région supérieure à nos sens. J'honore le génie dans toutes les routes qu'il se fraye, et quoiqu'un géomètre soit un sage dont je n'entends pas la langue, je me plains de mon ignorance, et je ne l'en estime pas moins. — Wenn er hier den Mathematiker seiner Abstractionsfähigkeit wegen bewundert, rügt er anderwärts sein starres Festhalten an den Ueberzeugungen. Das zeigt sein Vers: Oeuvr. XIII. 37: dur comme un géomètre en ses opinions, ein Urteil, das d'Alembert XXIV. 529 scherzend acceptirt und auf seine Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit der Verse des Königs bezieht.

[29]) Oeuvr. VII. 100 u. 114 fl. IX. 37 u. 79. XXVII. III. 256.

[30]) z. B. Oeuvr. XXIV. 594. Jl y a encore des erudits; cependant croiriez-vous bien que je suis obligé d'encourager l'étude de la langue grecque, qui, sans les soins que je prends, se perdrait tout-à-fait?

[31]) Siehe Thaulow. Hegels Ansichten über Erziehung und Unterricht. Bd. I. pag. 113.

[32]) Hesiod wird benutzt Oeuvr. XVIII. 72.

[33]) Polybius beschäftigte ihn noch in den letzten Lebensjahren. S. Dantal. Les délassemens littéraires de Frédéric II. Berlin 1792.

[34]) Ein grosses Hinderniss für seine Beschäftigung mit Plutarch fand Friedrich in dem Mangel einer lesbaren Uebersetzung. Es stand ihm keine andere zu Gebote als die aus dem 16. Jahrh. stammende von Jacques Amyot, dessen naivalterthümliche Sprache dem an die Glätte und Eleganz seiner Zeit Gewöhnten unerträglich war. Er beauftragte daher seinen gelehrten Freund d'Argens durch eine eigene Arbeit diesem Mangel abzuhelfen, und in der Correspondenz Beider ist von dem Beginn und dem Fortgang dieses Unternehmens wiederholt die Rede. Oeuvr. XIX. 224. 278. 365. 367.

[35]) Der Stoiker auf dem Kaiserthron musste ihm natürlich besonders anziehend erscheinen. An Belegen für seine Bewunderung des Mannes, dem er, wie er meinte, nicht werth war die Schuhriemen aufzulösen, fehlt es nicht. Vergl. Oeuvr. IX. 160. 210. XXIV. 114. 283. XXV. 226.

[36]) Moriz Haupt. Ueber die Gedichte Friedrichs des Grossen. Academ. Festrede vom 30. Jan. 1862 (abgedruckt in den Monatsberichten der Berliner Akademie).

[37]) Er wird erwähnt Oeuvr. XI. 134 XV. 139. XVI. 160. XVIII. 220. XXI 166. XXIII. 234. XXIV. 107. Besonders häufig führt er den bekannten Vers Pharsal. I. 128 an: Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni, Worte, in denen er in den schwersten Prüfungen ein aufrichtendes Vorbild der Standhaftigkeit fand, hinter dem er nicht zurückgeblieben ist.

[38]) Die Épitre au Maréchal Keith (Oeuvr. X. 194 ff.) ahmt das 3te Buch des Lucrez förmlich nach. Vgl. noch Oeuvr. XXV. 56. Lorsque je suis affligé, je lis le troisième livre de Lucrèce.

[39]) Vgl. Oeuvr. IX. 30 die Urteile über die Reden pro Cluentio und pro Fontejo. Wie gut er die Rede pro Archia kannte, ist schon oben angeführt.

NB. S. 6, Z. 6 v. u. liess rendez statt vendez.
S. 24, Z. 2 v. u. lies est stérile statt ests térile.

A. Allgemeine Lehrverfassung.*)

Lateinisch.

I. **Die grammatischen Pensa** von Sexta an bis Ober-Tertia einschliesslich sind die alten geblieben. In Unter-Secunda hat sich daran die Syntaxis ornata nach Berger's stilistischen Vorübungen Abschnitt I, II, IV (Substantiv, Adjectiv und Verbum) angeschlossen. In beiden Secunden haben grammatische Repetitionen, in Prima Sprechübungen stattgefunden.

II. **Lectüre.** Quarta A. und B.: Aus dem lateinischen Lesebuch von Lattmann. Unter-Tertia: Caesar bell. Gall. B. I, II, III bis c. 19. Ovid Metam. Auswahl aus B. I, II und IV, mit Einübung der Prosodie und Metrik. Ober-Tertia: Curtius B. III. Cicero de senectute. Ovid Metam. B. VII bis XI mit Auswahl. Unter-Secunda: Cicero: De imp. Cn. Pomp. und pro Arch. poeta. Livius I, II, III mit Auswahl. Vergil: Aeneis II. Elegien nach der Auswahl von Volz. Ober-Secunda: Cicero: pro Sulla und pro Murena; Sallust: Jugurtha. Privatim: Livius XXI und XXII. Vergil: Aeneis X und XI; Elegien nach der Auswahl von Volz. Prima: Tacitus: Annalen II; Quintilian X, 1. Cicero: pro Sestio. Privat-Lectüre nach freier Wahl. Horaz: Carm. III und IV einige Epoden und Satiren.

III. **Schriftliche Arbeiten.** Von Sexta bis Ober-Secunda einschliesslich wöchentliche Exercitien oder Extemporalien. In Prima in der Regel alle 2 Wochen ein Exercitium oder Extemporale. In Ober-Secunda vierteljährlich ein Aufsatz, in Prima je 4 in jedem Semester. In Prima wurden folgende Themata bearbeitet:

1. Aiacis Sophocleae argumentum. — Iliadis libri XXIV argumentum.
2. De Germanici Caesaris in Germania rebus gestis. — De C. Mario belli Jugurthini duce.
3. *Πολλάκις δοκεῖ τὸ φυλάξαι τἀγαθὰ τοῦ κτήσασθαι χαλεπώτερον εἶναι.* — Virtus negata temptat iter via.
4. Arminii oratio ad suos, antequam pugnam conmitteret in campo, cui nomen Idisiaviso. — De Germanici Caesaris morte et quae eam secuta sunt Cn. Sentii legati ad Tiberium Caesarem epistula.
5. Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio. — Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones.
6. De reipublicae Romanae initiis.
7. Belli Punici secundi duces Hannibal et Scipio Africanus (Tres clari inperatores qui eodem anno decessisse dicuntur, H., Sc. Afr., Philopoemen,) inter se conparentur. — Carthago et Corinthus eodem anno deletae inter se conparentur.
8. De causa Sestiana.

Schulbücher.

1. **Ellendt's lateinische Grammatik**, bearbeitet von Seyffert (in allen Klassen.)
2. **Ostermann. Lateinisches Uebungsbuch**, 1te bis 4te Abtheilung, nebst den zugehörigen Vocabularien (von Sexta bis Ober-Tertia.)
3. **Lattmann. Lateinisches Lesebuch**, zweiter Theil, nebst Lexicon (in Quarta A. u. B.)
4. **Berger. Stilistische Vorübungen** (in Unter-Secunda.)
5. **Süpfle. Aufgaben zu lateinischen Stilübungen**, zweiter Theil, Aufgaben für obere Klassen (in Ober-Secunda und Prima.)

Von Unter-Tertia an brauchen die Schüler ein deutsch-latein. und ein latein.-deutsches Lexicon.

---

*) In dieser Uebersicht werden nur die Abweichungen von dem Lehrplan des vorigen Jahres (vgl. das Programm von 1872) hervorgehoben. Die Vertheilung der Stunden unter die Lehrer ergiebt sich aus den nachfolgenden Tabellen.

Griechisch.

I. **Die grammatischen Pensa** sind in allen Klassen unverändert geblieben.

II. **Lectüre.** Quarta A. und B. und Unter-Tertia: aus dem Elementarbuch von Schmidt und Wensch. Ober-Tertia: Xenophon: Anabas. I und II. Homer: Odyss. I. Unter-Secunda: Xenophon: Hellenica II, Herodot I. Beides mit Auswahl. Homer: Odyss. IV bis VIII, mit Anlegung von Collectaneen. Ober-Secunda: Isocratis Philippus. Plutarch: Philopoemen und Flaminin. Herodot V, VI. c. 1—41. Homer: Odyss. XVIII—XXIV. Prima: Demosthenes: Die 3 olynthischen Reden, die 1te Philippische Rede und de pace. Plato: Apologie, Kriton, Phaedon, z. T. Homer: Ilias B. VI—IX. Sophocles: Oedipus rex. Privat-Lectüre hauptsächlich aus der Ilias.

III. **Schriftliche Arbeiten.** Durch alle Klassen in der Regel alle 2 Wochen ein Exercitium oder Extemporale.

Schulbücher.

1. **Krüger. Griechische Sprachlehre für Anfänger** (von Quarta bis Prima.)
2. **Schmidt und Wensch. Elementarbuch der griechischen Sprache**, erste und zweite Abtheilung (in Quarta u. Unter-Tertia.)
3. **Kübler. Griechisches Vocabularium** (von Quarta bis Ober-Tertia.)
4. **Seyffert. Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische** (in Ober-Tertia.)
5. **Böhme. Aufgaben zum Uebersetzen in's Griechische** (von Unter-Secunda bis Prima.)

Von Ober-Tertia an brauchen die Schüler ein deutsch-griechisches und ein griechisch-deutsches Lexicon.

Deutsch.

I. **Die Lectüre** aus dem Lesebuch und die damit verbundenen gramm. und stilist. Erläuterungen sowie die Memorir-Uebungen sind von Sexta bis Ober-Tertia in unveränderter Weise betrieben worden. In Ober-Tertia ausserdem Schillers Wilhelm Tell. In Unter-Secunda Stücke aus Gudrun in der Ursprache mit Einführung in die ältere deutsche Litteratur sowie in die Mittelhochdeutsche Sprache. Deutsche Collectaneen. Schillersche Gedichte wurden erklärt und memorirt. Privatim: Göthes Götz von Berlichingen. Egmont. Ober-Secunda: Mittelhochdeutsche Lyriker, besonders Walter von der Vogelweide nebst Repetition und Ergänzung der mhd. Formenlehre. Deutsche Collectaneen. Göthes Herrmann und Dorothea. Schillers Jungfrau von Orleans. In Prima knüpfte sich an die Fortsetzung der Litteraturgeschichte von Göthe an die Lectüre Göthescher und Schillerscher Schriften, namentlich der ästhetischen Aufsätze Schillers. Der erste Theil der Logik nach Trendelenburgs Elementa logices Aristoteleae.

II. **Schriftliche Arbeiten.** In Sexta A. u. B., und Quinta Orthographische Uebungen und kleine Aufsätze. In Quarta A. u. B. Unter- und Ober-Tertia alle 3 Wochen ein Aufsatz. In Unter-Secunda wurden folgende Themata bearbeitet: Sommer: 1. a) Vergleichung der Schillerschen Balladen „der Taucher“ und „der Handschuh“; b) die Schlacht bei Pharsalus, nach Caes. b. civ. 2. Von der Stirne heiss Rinnen muss der Schweiss, Soll das Werk den Meister loben. (Chrie.) Schiller. 3. a) Weshalb war der Mithrid. Krieg auch nach den Erfolgen des Lukullus für die Römer noch gefährlich? (Nach Ciceros Rede über den Oberbefehl d. P.) b) das hölzerne Pferd. (Nach Verg. Aen.) 4. a) Die Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen (Nach Xen. Hell.) b) Schicksal und Schuld des Götz von Berlichingen nach Goethe's Drama. — Winter: 1. Ferro nocentius aurum. (Chrie.) 2. a) Durch welche Thatsachen werden die Landleute der drei Waldstätte nach Schillers Wilhelm Tell zur Verschwörung auf dem Rütli gedrängt, und was wird in dieser Versammlung verhandelt und beschlossen? b) Entwickelung des Gedankenganges im Monologe Tells IV. 3. 3. Wie begründet Cicero die Ansprüche des Dichters Archias auf das römische Bürgerrecht? 4. a) Gudruns Charakter. b. Inhaltsangabe des ersten Acts von Göthe's Egmont. 5. a) Was tadelt Schiller an Göthe's Egmont, und was könnte darauf erwidert werden? b) Die bedeutendsten Abweichungen von der Geschichte in Göthe's Egmont. In Ober-Secunda: Sommer: 1. a) Vitam non accepimus, sed facimus brevem. b) Die Zeit und ihr Gebrauch nach den Sprüchen des Confucius. 2. a) Gedankengang von Schillers Spaziergang. b) Vergleich des Spazierganges und des eleusischen Festes. 3. a) Carthago musste nicht zerstört werden. b) Warum heisst der Rhein vorzugsweise der Strom Deutschlands? 4. a) Die Besitzung des Wirths zum goldenen Löwen nach Göthes Herrmann und Dorothea. b) Anfänge der französischen Revolution nach Göthes Herrmann und Dorothea. 5. a) Wie schildert uns Göthe in seinem Götz von Berlichingen die Zustände Deutschlands unter Maximilian I.? b) Anfänge des Aufstands der Niederlande nach Göthes „Egmont.“ — Winter: 1. a) Ein Fürstenhof in der homerischen Zeit (nach Hom. Od. IV.) b) Wer nicht vorwärts geht, kommt zurück. Göthe. 2. a) Die Aussetzung

und Rettung des Romulus und Remus. Vergleichung der Darstellungen des Livius und Ovid. b) Metrische Uebersetzung eines Stückes aus Ovids Fasten. 3. Die patriotische Gesinnung Walthers von der Vogelweide. 4. a) Tibulls Liebe zum Landleben, nach einigen seiner Elegieen. b) Gedankengang der Elegie Tibulls: „Ibitis Aegeas etc.“ 5. a) Wie zeichnet Schiller den Charakter Karls VII in den ersten sieben Scenen des ersten Aktes seiner Jungfrau v. O.? b) Karls VII. verzweifelte Lage unmittelbar vor der rettenden That der Jungfrau von Orleans nach Schillers Drama. In Prima: 1. Nur nicht vieles Federlesen! Lass mich immer nur herein, denn ich bin ein Mensch gewesen, und das heisst ein Kämpfer sein. 2. Welche Fehler seiner Zeit tadelt und welche Tugenden empfiehlt Horaz vornehmlich in den ersten sechs Oden des dritten Buches? oder: Wie unterscheidet sich die Vaterlandsliebe der neueren Völker von der des klassischen Alterthums? 3. Orest und Pylades in ihrem Gegensatze; oder: Göthes Iphigenie, eine Verherrlichung der Wahrheit; oder: In welchen Stücken unterscheidet sich die Iphigenie Göthes von der betreffenden Tragödie des Euripides? 4. Was erfahren wir aus den drei Olynthischen und der ersten Philippischen Rede des Demosthenes über die sittlichen und politischen Grundsätze des Redners? 5. Geselligkeit und Einsamkeit von ihren Licht- und Schattenseiten betrachtet. 6. Probeaufsatz: Die Natur in ihren Wirkungen auf die Seele. 7. Themata im Anschluss an die Privat-Lectüre der Einzelnen; hauptsächlich aus Lessings und Schillers ästhetischen Schriften. 8. Verdient es Napoleon I. den grossen Männern der Weltgeschichte angereiht zu werden?

Schulbücher.

Hopf und **Paulsieck.** Deutsches Lesebuch, erster Theil, erste bis dritte Abtheilung, zweiter Theil, erste und zweite Abtheilung (von Sexta bis Ober-Secunda.)

Französisch.

In dem Betrieb dieses Unterrichtes hat sich nichts wesentliches geändert. Gelesen wurden: In Ober-Secunda aus Menzels Handbuch Abschnitte von Ségur und Chateaubriand, sowie Racine's Iphigenia in Aulis. In Prima aus demselben Handbuche von Ségur und Larcetelle, sowie Les doigts de Fée von Scribe und Legouvé. In Prima wurden folgende Aufsätze bearbeitet: 1. Les poëmes lyriques de Goethe. ou: La vie de Cyrus. 2. Lacretelle et Ségur sur l'époque précédant la grande révolution. ou: Frédéric Barberousse en Italie. 3. Elisabeth, reine d'Angleterre, ou Les divers gouvernements de la France depuis la Révolution.

Schulbücher.

1. **Plötz. Elementar-Grammatik** (in Quinta und Quarta.)
2. **Brandstaeter. Abriss der französischen Grammatik in Verbindung mit der lateinischen und griechischen** (von Unter-Tertia bis Prima.)
3. **Brandstaeter. Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische** (von Unter-Tertia bis Prima.)
4. **Gruner u. Wildermuth. Französische Chrestomathie,** erster und zweiter Cursus (in Ober-Tertia und Unter-Secunda.)
5. **Menzel. Handbuch der neueren französ. Sprache und Literatur** (in Ober-Secunda und Prima.)

Von Unter-Tertia an brauchen die Schüler ein Dictionnaire.

Hebräisch und Religion.

In beiden Unterrichtsgegenständen sind keine Veränderungen eingetreten.

Schulbücher.

Hebräisch:
1. **Blech. Grammatik der hebräischen Sprache** (von Unter-Secunda bis Prima.)
2. **Biblia hebraica** (ebenda.)
3. **Ein Lexicon** (ebenda.)

Religion:
1. **Blech. Das Reich Gottes auf Erden in Geschichten des alten und neuen Testaments** (von Sexta bis Ober-Tertia.)
2. **Novum testamentum graece** (von Unter-Secunda bis Prima.)

Rechnen und Mathematik.

Auch in diesen Unterrichtsgegenständen sind die abgehandelten Pensa im Wesentlichen dieselben geblieben; nur in Prima ist an die Stelle der Kegelschnitte die sphärische Trigonometrie getreten.

Schulbücher.

1. **Stubba, Aufgaben zum Zifferrechnen,** Heft 3 bis 5 (in Sexta und Quinta.)
2. **Lampe. Die Lehre von den Decimalbrüchen, dem metrischen Maass und Gewicht, der Quadrat- und Kubikwurzel** (in Quarta.)
3. **Mehler. Hauptsätze der Elementar-Mathematik** (in Quarta.)
4. **Meier Hirsch. Sammlung von Beispielen, Formeln und Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra** (von Ober-Tertia bis Prima.)
5. **Logarithmische Tafeln** (von Unter-Secunda bis Prima).

Naturgeschichte und Physik.

In dem naturgeschichtlichen Unterricht der Sexta und Quinta hat sich nichts geändert. In der Physik sind folgende Pensa absolvirt worden: In Unter-Secunda: Allgemeine Physik, Magnetismus, einfache Maschinen, Fallgesetze, Reibungs-Electricität. In Ober-Secunda: Lehre von der Wärme, Galvanismus. Prima: Mechanik, mathematische Geographie.

Schulbücher.

1. **Schilling's kleine Schul-Naturgeschichte** (in Sexta und Quinta.)
2. **Koppe. Anfangsgründe der Physik** (von Unter-Secunda bis Prima.)

Geschichte und Geographie.

Die Vertheilung der geographischen Pensa ist unverändert geblieben. In der Geschichte ist der Unterricht während des Sommers nach unserem alten Lehrplan ertheilt worden. Von Michaelis an ist der Uebergang zu dem neuen Lehrplan angebahnt worden, nach welchem in Quarta die alte Geschichte, in Unter- u. Ober-Tertia die deutsche und preussische, in Unter-Secunda die orientalische und griechische, in Ober-Secunda die römische und in Prima die mittlere und neuere behandelt wird. Danach ist das Pensum der Quarta schon diesmal auf das Alterthum beschränkt worden. Die Pensa von Unter- u. Ober-Tertia sind noch unverändert geblieben. In Unter- u. Ober-Secunda sind von Michaelis ab schon Theile der alten Geschichte behandelt worden. In Prima ist die Geschichte vom Anfange des 18ten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart vorgetragen worden.

Schulbücher.

1. **Voigt. Leitfaden bei'm geographischen Unterricht** (in allen Klassen.)
2. **Cauer. Geschichtstabellen** (bisher in Quarta A. u. B.)
3. **Hirsch. Geschichtstabellen** (bisher von Unter-Tertia bis Prima.)
4. **Herbst. Historisches Hülfsbuch** (von Ober-Tertia bis Prima.)

Für den geographischen Unterricht ist ein Schul-Atlas unentbehrlich. Für den Unterricht in der alten Geschichte werden die Karten von Kiepert empfohlen.

Der technische Unterricht (Schreiben, Zeichnen, Singen, Turnen,) der Unterricht in der Elementar-Classe, sowie der Privat-Unterricht des Herrn Friedländer im Englischen ist unverändert in der früheren Weise ertheilt worden.

B. Chronik.

Als wir am 22. März 1872, dem Schlusstage des vorigen Schuljahres, des Kaisers Geburtstag in herkömmlicher Weise feierten, verbanden wir mit dieser Feier einen doppelten bedeutsamen Akt. Denn zugleich mit den Abiturienten schied aus unserem Kreise der Professor Herbst, der Senior des Lehrer-Collegiums, nach mehr als halbhundertjährigem Wirken an der hiesigen Anstalt, und es war dem Director von Seiten des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums der erfreuliche und ehrenvolle Auftrag geworden, dem Scheidenden als Zeichen königlicher Anerkennung den rothen Adlerorden dritter Classe mit der Schleife zu überreichen. Professor Herbst selbst richtete aus tief bewegter Seele Worte des Abschieds an Collegen und Schüler, die in ihrer schlichten Einfachheit alle Anwesenden im Innersten ergriffen. Auch der Herr Oberbürgermeister, Geheimerrath von Winter, war erschienen, um dem Danke und der Anerkennung der Stadt für ein so langjähriges, treues und erfolgreiches Wirken Worte zu leihen.

Die durch das Ausscheiden des Professor Herbst in dem Collegium entstandene Lücke ist in der Weise ausgefüllt worden, dass sämmtliche Lehrer ascendirt sind, und, indem der erste Hilfslehrer Dr. Gützlaff in die letzte ordentliche Lehrerstelle aufrückte, die dadurch freigewordene Hilfslehrerstelle dem Dr. Gronau übertragen wurde. Mit der Einführung des letzteren eröffnete der Director am 8. April das neue Schuljahr.

Auch dieses gegenwärtige Schuljahr hat in seinem Verlauf mehrere Veränderungen in dem Lehrer-Collegium gebracht. Am 1. Mai trat der Schul-Amts-Candidat Ermel aus Breslau in die Reihe der Hilfslehrer ein, da durch die Errichtung einer zweiten Sexta eine Vermehrung der Lehrkräfte nöthig geworden war. Mit dem Schlusse des Sommer-Semesters haben uns der zweite ordentliche Lehrer Dr. Prutz und der erste Hilfslehrer Dr. Dasse verlassen, um in die ihnen übertragenen neuen Stellungen in Berlin und Elberfeld einzutreten. Wenn wir beide ungern scheiden sahen, so schnitt doch besonders der Abgang des ersteren tief in den Organismus der Schule ein, da seit einer Reihe von Jahren der Geschichtsunterricht durch fast alle Classen ihm obgelegen hatte und von ihm in einer höchst lebendigen und anregenden Weise ertheilt worden war. Auch diesesmal ascendirten sämmtliche ordentliche Lehrer, die auf den Dr. Prutz folgten, und in die solchergestalt vacant gewordene letzte ordentliche Lehrerstelle ist der Dr. Heyne vom Marienburger Gymnasium eingetreten, während die frei gewordene Hilfslehrerstelle dem Dr. Schoemann aus Greifswalde übertragen worden ist. Ein abermaliger Wechsel steht uns in nächster Zukunft bevor, indem der nunmehrige zweite ordentliche Lehrer Dr. Schultz als letzter Oberlehrer an das Gymnasium zu Marienwerder berufen worden ist. In seine Stelle wird der bisherige dritte ordentliche Lehrer Dr. Kreutz aufrücken, und für die dadurch erledigte dritte ordentliche Lehrerstelle ist vom Magistrat der Dr. Plew, gegenwärtig Adjunct am Joachimsthal in Berlin, gewählt worden. — Da die Frequenz-Verhältnisse sich so gestaltet haben, dass nicht nur die Theilung der Sexta fortbestehen, sondern zugleich auch von Ostern an wiederum eine Theilung der Quinta eintreten muss, so hat auch für eine abermalige Vermehrung der Lehrkräfte Sorge getragen werden müssen, und wird dem Bedürfniss zunächst in der Weise genügt werden, dass der Elementarlehrer Mann als Hilfslehrer commissarisch beschäftigt wird, während zugleich die Zahl der besonders remunerirten Aushilfestunden eine weitere Vermehrung erfährt.

Wenn diese ungewöhnlich starke Bewegung in dem Lehrkörper zunächst nicht anders als erschwerend und hemmend auf das gesammte Leben und Schaffen der Schule einwirken konnte und kann, so dürfen wir es andererseits doch dankbar anerkennen, dass wir in dem gegenwärtigen Schuljahre von weiteren Störungen in unserer Arbeit ganz verschont geblieben sind. Namentlich war der Gesundheitszustand bei Lehrern und Schülern ein recht befriedigender, wie wir denn auch zu unserer grossen Freude Todesfälle innerhalb unseres Kreises diesmal gar nicht zu registriren haben.

Der katholische Religionsunterricht, welcher während des Winters 1871—72 hatte cessiren müssen, ist bald nach Ostern 1872 wieder ins Leben getreten, und zwar in der Weise, dass die katholischen Schüler des Gymnasiums zusammen mit denen der beiden Realschulen in 3 Abtheilungen und je zwei wöchentlichen Stunden von dem Pfarrer Stengert unterrichtet worden sind.

Am 8. Juni Mittags gegen 1 Uhr schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Schulgebäude. Er warf einen grossen Theil des einen Eckthürmchens auf die Strasse und fuhr in die Bibliothek, deren Decke und Wände er arg beschädigte. Glücklicherweise zündete der Schlag nicht und der angerichtete Schaden war ein unbedeutender. Der Bibliothekar, Professor Roeper, war in der Bibliothek anwesend und befand sich in der grössten Gefahr. Auch viele Schüler waren noch im Schulhause anwesend, und wir können Gott nicht genug danken, dass er so nahe drohendes Unheil von uns abgewendet hat. — Für die Zukunft ist durch die Anlage von Blitzableitern gegen die Wiederholung ähnlicher Gefahren Vorsorge getroffen.

Am 10. Juli ist das alljährlich von Seiten der Stadt für die Schulen der städtischen höheren Unterrichtsanstalten veranstaltete Turnfest im Jäschkenthale vom schönsten Wetter begünstigt und unter allgemeinster Betheiligung begangen worden. — Die Beschränktheit und mangelhafte Einrichtung des für das Winterturnen bestimmten Raumes ist die Veranlassung gewesen, dass in der zweiten Hälfte des Winters nur die Schüler der oberen Classen bis Unter-Tertia einschliesslich zum Turnen herangezogen worden sind. Wir hoffen auf diese Weise einen um so tüchtigeren Stamm von Turnern heranzubilden, an den sich dann im Sommer die Turner der übrigen Classen anzuschliessen haben werden.

Ein Abiturienten-Examen hat zu Michaelis nicht stattgefunden. Dagegen haben sich zum Ostertermin 17 Abiturienten und 2 Extranei der schriftlichen Prüfung unterzogen. — Die beiden Extranei und einer der Abiturienten mussten in Folge des Ausfalls der schriftlichen Arbeiten auf die Fortsetzung der Prüfung verzichten. Dagegen konnten 5 Abiturienten von der mündlichen Prüfung dispensirt werden. Diese wurde demnach am 26. Febr. d. J. unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Herrn Dr. Schrader mit 11 Abiturienten abgehalten, die sämmtlich für reif erklärt worden sind. Die Personalien folgen weiter unten.

Am 13. September wurde im Kreise der Schule die 100jährige Vereinigung West-Preussens mit dem preussischen Staate durch einen Festvortrag des Dr. Prutz gefeiert. Die Schüler der oberen und mittleren Classen waren vorher durch die Vertheilung von 200 Exemplaren des auf Veranlassung des Fest-Comités gedruckten Aufsatzes von Gustav Freytag, die uns durch den Vorsitzenden des Comités, Herrn Geheimerath von Winter, überwiesen waren, auf die Bedeutung des Tages hingewiesen worden.

Am 20. December wurde in der Aula eine musikalisch-declamatorische Abend-Unterhaltung veranstaltet, an der Schüler aller Classen betheiligt waren. Es ist diesmal von den Zuhörern, die sich in grosser Zahl versammelten, ein kleines Eintrittsgeld erhoben worden, und den Ertrag des Abends, — nach Abzug der Unkosten etwas über 50 Thlr. — haben wir zur Vermehrung der Schüler-Bibliothek verwendet, die bisher regelmässiger Einnahmen noch ganz entbehrt und die daher auf solche ausserordentliche Hilfsquellen angewiesen ist. Ueber die mit der Verwaltung und Einrichtung der Schüler-Bibliothek selbst vorgenommenen Veränderungen wird weiter unten berichtet.

Vom 1. Januar d. J. an sind durch die dankenswerthe Liberalität der städtischen Behörden die Gehalts-Verhältnisse sämmtlicher Lehrer des Gymnasiums auf der Grundlage des zwischen der Königl. Staatsregierung und dem Landtage vereinbarten Normal-Etats neu normirt worden.

Gleichzeitig ist eine Erhöhung des Schulgeldes in der Weise eingetreten, dass unter Wegfall des bisher üblichen halbjährigen sogenannten „Beitrages" in allen Classen die einheimischen Schüler monatlich 2½ Thlr., die auswärtigen monatlich 3 Thlr. zu zahlen haben.

Durch die Einführung der Wasserleitung und Canalisation in das Schulgebäude haben wir in erwünschtester Weise Antheil bekommen an den Wohlthaten, die durch diese grossartigen Anlagen der ganzen Stadt zutheil geworden sind.

An der am 19. Febr. d. J. zu Thorn begangenen Saecularfeier von Copernicus betheiligte sich das Gymnasium durch eine von dem Prof. Roeper verfasste lateinische Ode, die der Herr Stadtschulrath Dr. Cosack, welcher die höheren Schulen Danzigs in Thorn vertrat, in deren Namen zu überreichen die Güte hatte.

Den Schluss der Chronik mögen die folgenden Notizen über die persönlichen Verhältnisse der im Laufe dieses Schuljahres neu eingetretenen Lehrer bilden:

Arthur Gronau, Sohn eines bereits verstorbenen Gutsbesitzers, geb. 1848 in Gr. Waldeck bei Königsberg i. Pr., von 1856—65 Schüler des Collegium Fridericianum in Königsberg; studierte ebendaselbst Philologie von 1865—1869 und wurde auf Grund seiner Dissertation „de Graecarum civitatum opificiis specimen" zum Doctor promoviert. Ostern 1870 wurde er Mitglied des unter Leitung des Provinzial-Schulrathes Herrn Dr. Schrader stehenden pädagogischen Seminars und unterrichtete am Collegium Fridericianum. August 1870 trat er freiwillig in das 43. Infanterie-Regiment, mit welchem er den Krieg gegen Frankreich mitmachte. Von Michaelis 1871 bis Ostern 1872 war er ordentliches Mitglied des erwähnten pädagogischen Seminars und zugleich wiederum an derselben Anstalt als Lehrer beschäftigt. Kurz vor Ostern 1872 absolvierte er das Examen pro facultate docendi, und trat Ostern 1872 als Hilfslehrer an dem Danziger Gymnasium ein.

Ernst Wilhelm Heyne, geb. den 5. September 1841 zu Liebenwerda, Prov. Sachsen, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf der lateinischen Hauptschule zu Halle a. S. 1855—1862, studierte mit dem Zeugniss der Reife entlassen auf der Universität Halle von Mich. 1862 bis Ostern 1866 Theologie und klassische Philologie und bestand gegen Ende desselben Jahres das Examen pro licentia concionandi. Nach Verwaltung einer Privatlehrerstelle in Niederschlesien

bezog er Ostern 1869 abermals die Universität und zwar in Königsberg, woselbst er bis Mich. 1871 vorzugsweise dem Studium der Geschichte und Geographie oblag. Am 16. März 1872 erlangte er an der zuletzt genannten Universität auf Grund der zuvor gekrönten academischen Preisschrift „Quo tempore Hermae Pastor scriptus sit" die philosophische Doctorwürde und bestand am 23. März die Prüfung pro facultate docendi. Nachdem er bereits seit Ostern 1871 bis Ostern 1872 als ord. Mitglied des Königl. pädagogischen Seminars für höhere Schulen und Cand. prob. am Königl. Friedrichs-Collegium in Königsberg thätig gewesen war, wurde er von da nach Marienburg in die sechste ordentliche Lehrerstelle berufen. Mich. 1872 trat er in die gleiche Stellung am hiesigen Gymnasium ein.

Georg Friedrich Carl Schoemann, geb. den 14. Mai 1846 zu Niemegk (Reg.-Bez. Potsdam), besuchte von Michaelis 1857 bis dahin 1859 die Latein. Hauptschule der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S., darauf von Mich. 1860 bis Ostern 1867 das Gymnasium zu Nordhausen; studirte in Greifswald Philologie seit Ostern 1867. Nachdem er am 13. Mai 1871 auf Grund seiner „Commentatio Macrobiana" (Leipzig, Teubner) promovirt worden war, genügte er seiner Militär-Dienstpflicht. Seit Mich. 1872 am Danziger Gymnasium als Hilfslehrer beschäftigt, bestand er am 9. Novbr. 1872 das examen pro facultate docendi.

C. Abiturienten-Aufgaben.

A. Thema des deutschen Aufsatzes:

Was ist von dem Urtheile des Horaz zu halten:

aut prodesse volunt aut delectare poëtae
aut simul et iucunda et idonea dicere vitae?

B. Thema des lateinischen Aufsatzes:

Reditu Heraclidarum quid mutatum sit in rebus Graecorum.

C. Mathematische Aufgaben:

1. In einem durch eine Diagonale getheilten Viereck kennt man die Summe der zusammenstossenden Seiten $a + b = s$, die Summe der zusammenstossenden Seiten $c + d = s^1$, ferner den Winkel zwischen a und b und den zwischen c und d und endlich den Radius des in das eine Dreieck (a, b, Diagonale) eingeschriebenen Kreises. Das Viereck ist zu construiren.

2. Die Wurzeln der Gleichung $x^7 - a = o$ zu bestimmen und die Rechnung zu erklären.

3. In einem sphärischen Dreieck kennt man die Summe zweier Seiten $a + b = s$, die dritte Seite c und den der Seite c gegenüberliegenden Winkel C. Das Dreieck ist in seinen Seiten und Winkeln zu bestimmen.

4. Man will eine Kugel, deren Radius 12 Decimeter lang ist, durch einen ebenen Schnitt so theilen, dass das abgeschnittene Stück $= \frac{3}{4}$ von einer Kugel ist, deren Radius = 9 Decimeter ist: in welcher Entfernung vom Mittelpunkte muss die Kugel geschnitten werden?

D. Statistische Notizen.

a. Schüler-Frequenz.

Die Frequenz betrug am 15. März d. J. in den Gymnasial-Classen 388 und in der Vorbereitungs-Classe 38, im Ganzen 426 Schüler. Unter diesen waren Auswärtige 72. Ganz von der Zahlung des Schulgeldes befreit waren 36, zur Hälfte frei 1 Schüler. Immunes, d. h. als Lehrersöhne zum freien Besuch der Schule berechtigt, waren 9 Schüler. Der Confession nach waren katholisch 37, mennonitisch 3, griechisch 1, freireligiös 2, mosaisch 26 Schüler, die übrigen 357 evangelisch.

b. Mit dem Zeugniss der Reife entlassen:

	Name.	Stand des Vaters.	Geburtsort.	Confession	Alter.	Auf d. Gymn.	In Prima.	Studirt was?	Studirt wo?
1.	Karl Braun	Steuer-Aufseher	Saalfeld bei Mohrungen	evang.	$20^1/_2$	5	2	Bankwesen.	
2.	Oscar Doepner	Zahlmeister †	Gumbinnen	do.	$19^1/_2$	11	2	Medicin.	Berlin.
3.	Gustav Goehrke	Schuhmacher †	Danzig	do.	$21^1/_2$	3	2	Theologie.	Halle.
4.	Robert Haupt	Musiklehrer	Danzig	do.	$19^3/_4$	$11^1/_2$	2	Medicin.	Greifswalde.
5.	Gustav Hinz	Hofbesitzer †	Gischkau, Kr. Danzig	do.	21	8	2	Theologie.	Königsberg.
6.	George Linck	Commerzienrath	Danzig	do.	$18^1/_4$	8	2	Jura.	Heidelberg.
7.	Alfred Linge	Lehrer	Rosenberg in Westpr.	do.	$18^1/_2$	6	2	Philologie u. Theol.	Königsberg.
8.	Raimund Meyer	Rittergutsbesitzer †	Rottmannsdorf bei Danzig	do.	$18^1/_2$	$6^1/_2$	2	Medicin.	München.
9.	Richard Neukirch	Landschafts-Secretär	Danzig	do.	$20^1/_4$	$9^1/_2$	2	Philologie.	Leipzig.
10.	Heinrich Pantzer	Kaufmann	Danzig	do	$19^3/_4$	12	2	Militär.	
11.	Arthur Pieske	Gutsbesitzer †	Mirotken, Kr. Pr. Stargardt	do.	$22^1/_2$	2	2	Landwirthschaft.	
12.	Fritz Starkowski	Schuhmacher †	Rosenberg in Westpr.	do.	$20^1/_2$	6	2	Mathemat.	Königsberg.
13.	Gustav Steffahny	Arzt †	Putzig bei Neustadt	do.	20	9	2	Medicin.	Greifswalde.
14.	Kurt Steffens	Kaufmann	Danzig	do.	$17^3/_4$	$7^1/_2$	2	Jura.	Heidelberg.
15.	Carl Willutzki	Zahlmeister	KönigsbergPr.	do.	$21^1/_2$	$12^1/_2$	2	Jura.	Leipzig
16.	Albert Wodtke	Steuer-Aufseher	Graudenz	do.	20	$8^1/_2$	2	Theologie.	Leipzig

Willutzki ist fast ein Jahr lang durch Theilnahme an dem französischen Kriege, aus dem er verwundet und mit dem eisernen Kreuze geschmückt heimgekehrt ist, dem Schulbesuche entzogen gewesen.

Doepner, Goehrke, Linge, Neukirch und Pieske sind von der mündlichen Prüfung dispensirt worden.

---

c. Verwaltung unserer Stiftungen.

An den dem Gymnasium gehörigen und von ihm verwalteten Stiftungen sind im laufenden Jahre 988 Thlr. 5 Sgr. zur Verwendung gekommen, und zwar:

a) an würdige und bedürftige Schüler vertheilt: 173 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf.,
b) Viatica und Stipendien für Studirende, die unserem Gymnasium ihre Schulbildung verdanken, 675 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.,
c) zur Vermehrung der Bibliothek (Zuschuss zu dem Etat-Titel von 200 Thlrn.) 138 Thlr. 14 Sgr.

---

d. Lehr - Apparat.

Die **Bibliothek** des Gymnasiums hat ausser den Fortsetzungen der begonnenen Einzelwerke, Sammelwerke und Zeitschriften folgenden Zuwachs erhalten:

1) Durch Ankauf den litterarischen Apparat des verstorbenen Oberlehrers an der St. Johannisschule Hrn. Stobbe zu seinen Studien über Geschichte und Verfassung der römischen Kaiserzeit, soweit derselbe nicht schon in unserer Bibliothek vertreten war, darunter: Philostratus ed. Kayser; Libanii epistolae ed. Wolf; Juliani in Constantii laudem oratio ed. Wyttenbach - Schäfer; Panegyrici veteres ed. Arntzenius; Rutilius Namatianus ed. Zumpt; Corpus iuris civilis edd. fratr. Kriegelii; Codex Theodosianus ed. Haenel; Memoires de l'institut: académie des inscript. t. 26; Marini atti de' fratelli arvali; Henzen scavi nel bosco de' fratelli Arvali; ephemeris epigraphica; Mommsen inscriptiones confoeder. Helveticae; Monumentum Ancyranum edd. Zumpt et Franz; Zumpt commentationes epigraphicae; Ackner u. Müller römische Inschriften in Dacien; Corsini series praefectorum urbis; Herzog Gallia Narbonensis; Grotefend imperium Romanum tributim descriptum; Grotefend zur Geschichte u. Geographie von Alt-Italien; Hofmann d. röm. Senat; Schubert de Romanorum aedilibus; Nitzsch Polybius; Zachariae Sulla; Imhof Domitianus; Watterich Germanen des Rheins; Göler Kämpfe bei Dyrrhachium; Göler Cäsars gallischer Krieg 58—53; Willems le droit public Romain; Davis Karthago u. s. Ueberreste; Davis Wanderungen durch die Römerstädte auf numidischem Gebiete u. a. nebst einer Anzahl grösserer und kleinerer monographischer Abhandlungen, z. Th. Ausschnitte, namentlich von Mommsen, Nipperdey, Laboulaye, Roulez, Clason, Sallet, Pfitzner, Christ, Hefner, Gsell-Fells u. aa. Ferner wurden theils neu theils in Auction angekauft: Nägelsbach Anmerkungen zur Ilias; Buchholz homerische Realien; Eratosthenis carminum reliquiae ed Hiller; Aeschinis in Ctesiphontem oratio ed. Weidner; Aristoteles Politik von Bernays; Schmidt Kunstformen der griech. Poesie 4 Bde.; Schmidt Leitfaden der Rhythmik und Metrik; Lucili saturarum reliquiae ed. L. Müller; Unger emendationes Horatianae; Lübeck Hieronymus; Dictys Cretensis ed Meister; Kühnast livianische Syntax; Dräger histor. Syntax der latein. Sprache; Gossrau latein. Sprachlehre; Volkmann Rhetorik der Griechen u. Römer; Mommsen röm. Staatsrecht; Nitzsch römische Annalistik; Jordan Topographie von Rom; Michaelis Parthenon; — Heliand hrsggb v. M. Heyne; Tatian hrsggb. v. Sievers; Kudrun hrsggb. v. Martin; Fridankes Bescheidenheit hrsggb. v. Bezzenberger; Erzählungen und Schwänke hrsggb. v. Lambel; Brant Narrenschiff hrsggb. v. Strobel; Liederbuch der Clara Häzlerin hrsggb. v. Haltaus; Hans v. Bühel Dyokletianus hrsggb. v. Keller; Moscherosch Philander v. Sittenwald, Strasburg 1642; Insel Felsenburg eingel. v. Tieck; Leisewitz sämmtl. Schriften; Koberstein deutsche Nationalliteratur hrsggb. v. Bartsch; altdeutsche und altnordische Helden-Sagen übers. von v. d. Hagen; Diez Wörterbuch zu Luthers deutschen Schriften; Wattenbach Schriftwesen im Mittelalter; — Emsmann mathem. Excursionen; Heger analyt. Geometrie; Fort u. Schlömilch analyt. Geometrie; Bardey Aufgaben über alle Theile der dem. Arithmetik; Hesse die vier Species; Reidt Aufgaben u. Beispiele a. d. Trigonometrie u. Stereometrie; Wand mathem. Physik u. Potentialtheorie; Helmholtz u. Werthheim theoret. Physik; Kötteritzsch Electrostatik; Schorlemmer Kohlenstoffverbindungen; der Naturforscher; — Ueberweg Geschichte der Philosophie; Schönborn Schulreden hrsggb. v. Cauer; J. H. Voss von W. Herbst; Böckh gesammelte kleine Schriften; Trendelenburg kleine Schriften; W. Wackernagel kleinere Schriften; Petzholdt Katechismus der Bibliothekenlehre u. m. a.

2) Durch **Schenkung**: Ellendt latein. Lesebuch bearb. v. Seyffert von Gebr. Bornträger in Berlin; Thomé Lehrbuch der Zoologie von der Viewegschen Buchhandlung in Braunschweig; Wichert Wahl Lothars III. zum deutschen Könige vom Hrn. Verfasser; Jöcher allgemeines Gelehrten-Lexicon 4 Thle., nebst den Ergänzungen von Adelung und Rotermund 3 Thle., von Hrn. O.-L.-Gerichtsrath Pannenberg; an universal History from the earliest account of time 21 voll, Buchanan history of Scotland, the history of John duke of Marlborough, Bock Leben Albrechts von Brandenburg, Leben und Thaten des Grafen Mauritii von Sachsen, Seyfart Lebens- und Regierungsgeschichte des Kaysers Franz I., Mignot Geschichte des ottomanischen Reiches, Denkwürdigkeiten a. d. Leben des Generals de la Motte Fouqué, Dedon précis historique des campagnes de l'armée de Rhin et Moselle pendant l'an IV et l'an V, Correspondance de l'armée françoise en Egypte sec. part., Gentz Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien vor und bei dem Ausbruche des Krieges zwischen beiden Mächten, Mungo Park voyage dans l'intérieur de l'Afrique sec. part., the works of dr. Jonathan Swift 1. 3. 5—8, the adventures of Telemachus, von Hrn. Kaufmann Pantzer; Garthe Foucaults Versuch pp. von Herrn Apotheker Heintze. J. Schultz de prosodia satiricorum romanorum von Hrn. Dr. Schultz; A. Gronau de graecarum civitatum opificiis von Hrn. Dr. Gronau. Die Anstalt erfüllt hiermit die angenehme Pflicht, für alle diese Gaben ihren besten Dank auszusprechen.

In dem Bestande der **Münzsammlung** des Gymnasiums hat sich während dieses Schuljahres nichts geändert.

Die **Schüler-Bibliothek** ist seit Michaelis zunächst in 2 Abtheilungen getheilt worden; die Verwaltung der 1ten, Prima bis Unter-Secunda, hat Prof. Moller, die der 2ten, Ober-Tertia bis Sexta, Dr. Gronau übernommen. Wir sind jetzt im Begriff von der ersten Abtheilung eine besondere Classen-Bibliothek für Prima abzutrennen, deren Verwaltung der Director übernehmen wird. Alle Abtheilungen haben während dieses Jahres werthvolle Bereicherungen erhalten theils durch Ankauf aus dem Ertrage der Abend-Unterhaltung (s. oben), theils auch durch Geschenke der Schüler, unter denen sich ein erfreulicher Eifer dafür zu regen beginnt.

Namentlich haben Bücher für die Schüler-Bibliotheken geschenkt: die Primaner Mallison, Meyer, Monjé, Mühlenbruch, Münsterberg, Schönberg, Treptow; ein ungenannter Ober-Secundaner, die Unter-Secundaner Schröter, Hacker und Wiebe, der Unter-Tertianer Krüger, die Quartaner Peine und Tobias und die Sextaner Böhm, v. Restorff, Kiepke, Köhne und Otto. Der Ertrag einer von einem Theil der Abiturienten unter Zuziehung andrer musikalisch begabter Schüler am Schlusse des Schuljahres veranstalteten musicalischen Abendunterhaltung ist gleichfalls zur Vermehrung der Schüler-Bibliothek, und zwar der Abtheilung für Prima, bestimmt. —

Eine Anzahl Doubletten sind durch Vermittlung des Herrn Bürgermeisters Dr. Lintz einer in der Nähe Danzigs zu gründenden Anstalt für Adjuvanten zugewendet worden.

Für das **physicalische Cabinet** wurde eine grosse Reibungs-Electrisir-Maschine angeschafft (für 40 Thlr.) Ausserdem wurden einige Apparate reparirt.

Die **Naturaliensammlung** ist nicht vermehrt worden, da es noch immer an einem passenden Raume zur Aufbewahrung der Naturalien fehlt.

E. Aus den Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

1872.

1. Berlin, 29. Februar. Ministerial-Verfügung, den Religionsunterricht betreffend.

1) In den öffentlichen höheren Lehranstalten ist hinfort die Dispensation vom Religionsunterricht zulässig, sofern ein genügender Ersatz dafür nachgewiesen wird.

2) Das Königl. Prov.-Schul-Collegium hat darüber zu befinden, ob der für den Religionsunterricht der Schule nachgewiesene Ersatz genügend ist.

3) Ein von einem ordinirten Geistlichen oder qualificirten Lehrer ertheilter, der betreffenden Confession entsprechender Unterricht wird in der Regel dafür angesehen werden können.

4) Während der Zeit ihres kirchlichen Katechumenen- oder Confirmanden-Unterrichts sind die Schüler höherer Lehranstalten nicht genöthigt, an dem daneben bestehenden Religions-Unterricht derselben Theil zu nehmen.

5) An dem Lehrziel des Religions-Unterrichts der höheren Lehranstalten wird durch vorstehende Bestimmungen nichts geändert. Diejenigen Schüler, welchen die Dispensation zugestanden worden ist, haben deshalb, wenn sie sich der Abiturientenprüfung unterziehen, auch in dieser Hinsicht den allgemeinen Anforderungen zu genügen; es finden darin die für die Extraneer bei der Prüfung geltenden Bestimmungen auf sie Anwendung.*)

2. Königsberg, 22. Juni. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium bestimmt, dass für die Gymnasien und Realschulen des Reichslandes Elsass-Lothringen künftig 25 Programme direct an das Kaiserl. Ober-Präsidium in Strassburg abzusenden sind.

3. Königsberg, 26. Juli. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium billigt die Betheiligung der Schulen an der hundertjährigen Jubelfeier der Staatsangehörigkeit von West-Preussen und Ermland, und bestimmt, dass für diese Feier überall an dem 13. September festzuhalten sei.

4. Danzig, 8. August. Magistrat verfügt auf den Antrag des Directors den Schulzimmern einen wirksameren Schutz gegen die Sonne zu gewähren, dass ein anderer Schutz als der in den vorhandenen Rouleaux bestehende nicht zweckmässig und nothwendig sei. „Die Rouleaux genügen im allgemeinen zur Abhaltung des Sonnenscheins, und wird der Uebelstand, dass die Zimmer zu sehr durch das Herablassen verdunkelt werden, leicht vermieden, wenn dieselben nicht ganz herabgelassen werden. Marquisen anzubringen erscheint nicht räthlich, da dieselben erfahrungsmässig zu sehr der Gefahr stets wiederkehrender Reparatur in Folge misbräuchlicher Manipulationen an denselben durch die Schüler und der Beschädigung durch die Wände ausgesetzt sind. Einer der Gesundheit nachtheiligen Erhöhung der Temperatur in den Schulzimmern wird dadurch begegnet werden, dass für stete Erneuerung der Luft durch rechtzeitiges Oeffnen der Fenster in den Frühstunden vor Beginn des Unterrichts und nach Schluss desselben, wenn die Sonne nicht mehr auf den Fenstern steht, gesorgt wird — Wir werden in Erwägung nehmen, ob die Anpflanzung von Bäumen vorlängs des Gymnasialgebäudes sich empfehlen möchte.“

5. Berlin, 16. August. Ministerial-Verfügung. Berlin, 16 August. Einer Betheiligung der Schulen an einer etwaigen Feier des 2. September steht nichts entgegen. Eine obrigkeitliche Anordnung zur Feier dieses Tages wird, um die letztere in ihrem volksthümlichen Werthe in keiner Weise zu verkürzen, zwar nicht erlassen werden, andererseits aber auch eine aus dem eigenen Volksleben hervorgehende Feier nicht zu hindern sein.

6. Königsberg, 25. September. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium entscheidet, dass denjenigen Schülern der Unter-Secunda, welche zur Versetzung nach der Ober-Secunda nicht für reif befunden sind, bei ihrem sodann erfolgenden Abgange ein zum einjährigen Militärdienst berechtigendes Zeugniss nicht ertheilt werden darf.

7. Königsberg, 3. Decbr. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium macht darauf aufmerksam, dass bei der Ausstellung von Abgangszeugnissen der Grund der erlangten wissenschaftlichen Bildung stets mit derselben Genauigkeit und sachlichen Strenge bezeichnet werden muss, gleichviel ob die abgehenden Schüler auf eine andere Lehranstalt oder in einen bürgerlichen Beruf überzutreten beabsichtigen. Insbesondere ist es völlig unstatthaft, denjenigen Schülern, welche bei ihrem Verbleiben auf der Anstalt in die nächsthöhere Classe nicht versetzt worden wären, in ihrem Abgangszeugnisse die Reife für diese Classe zuzuerkennen.

8. Danzig, 12. Decbr. Magistrat theilt mit, dass vom 1. Januar 1873 ab das Schulgeld von den Einheimischen auf 30 Thlr., von den Auswärtigen auf 36 Thlr. festgesetzt ist. Dagegen kommen die halbjährlichen Beiträge in Wegfall.

1873.

9. Königsberg, 16. Januar. Das Königl. Prov.-Schul-Collegium erkennt eine Fortsetzung des Schönschreibe-Unterrichts auch noch in Quarta nicht als nothwendig an, erinnert dagegen an die Bestimmungen, die es jedem Lehrer zur Pflicht machen bei jeder schriftlichen Arbeit auf gute und reinliche Handschrift zu halten.

10 Danzig, 17. Januar. Magistrat erklärt sich mit Rücksicht auf die obwaltenden Frequenz-Verhältnisse damit einverstanden, dass der Parallel-Coetus der Sexta auch nach Ostern fortbestehe und zu gleicher Zeit eine Theilung der Quinta eintrete.

11. Berlin, 31. Januar. Ministerial-Verfügung. Da von Seiten Baierns und Badens neuerdings die Theilnahme an dem Programm-Austausche gewünscht worden, sind statt der bisherigen 126 Exemplare bis auf Weiteres 180 Exemplare der Programme an die Geheime Registratur des Ministeriums einzusenden.

---

*) An dem hiesigen Gymnasium haben bisher auf Grund dieser Verfügung keine Dispensationen stattgefunden.

Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Gymnasiums.

Allgemeiner Lehrplan.

Fächer.	Classen und Stunden. I.	O. II.	U. II.	O. III.	U. III.	A. IV.	B. IV.	V.	A. VI.	B. VI.	Summa.
Lateinisch .	8	10	10	10	10	10	10	10	10	10	98
Griechisch .	6	6	6	6	6	6	6	—	—	—	42
Deutsch . .	3	2	2	2	2	2	2	2	3	3	23
Französisch	2	2	2	2	2	2	2	3	—	—	17
Hebräisch .	2∾2		2	—	—	—	—	—	—	—	4
Religion . .	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
Mathematik	4	4	4	4	4	3	3	—	—	—	26
Rechnen . .	—	—	—	—	—	—	—	4	4	4	12
Physik . . .	2	2	2	—	—	—	—	—	—	—	6
Geschichte .	3	3	3	3	3	2	2	—	—	—	19
Geographie	—	—	—	1	1	1	1	2	2	2	10
Naturgesch.	—	—	—	—	—	—	—	2	2	2	6
Zeichnen . .	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	10
Schreiben .	—	—	—	—	—	—	—	2	3	3	8
Summa . .	32	33	33	30	30	30	30	29	28	28	301
Singen . . .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	. .	10

Verhältnisse der Schüler

	am 1. März 1872	am 15. März 1873
I.	29	38
O. II.	31	31
U. II.	38	31
O. III.	36	32
U. III.	40	45
IV. A.	37	31
IV. B.	38	33
V.	62	55
VI. A.	52	49
VI. B.		43
Summa	363	388
VII.	34	33
	397	426

Abiturienten

Es wurden entlassen		studieren wo?		was?	
mit dem Zeugniss der Reife Ostern 1873	16	Leipzig	3	Mathemat.	1
		Heidelberg	2	Philologie	1
		Königsberg	3	Jura	3
		Halle	1	Medicin	4
		München	1	Theologie	3
		Berlin	1	Philologie u. Theolog.	1
		Greifswalde	2		
	16		13		13
				Bankwesen	1
				Militär	1
				Landwirthsch	1
					16

Von diesen Stunden fallen einige Singstunden und die 4 hebräischen Stunden ausser der Schulzeit.

' Das Zeichen ∾ bedeutet Combination.

Inscribiert sind in dem Album des Gymnasiums im Laufe des gegenwärtigen Schuljahres 121 Schüler (incl. der aus Septima nach Sexta übergetretenen.) In dem Album der Vorbereitungsschule (Septima) sind inscribiert 32 Schüler. Der Abgang aus den Gymnasial-Classen beträgt: mit dem Zeugniss der Reife 16, anderweitig abgegangen 80, Summa 96; also Zuwachs seit dem Abschluss des vorigen Programms: 25 Schüler.

Aus der Elementarclasse sind nach Sexta übergetreten 22, anderweitig abgegangen 6; also Zuwachs 4 Schüler.

Vertheilung der Stunden unter die Lehrer

im Sommersemester 1872.

Lehrer.	Ordin.	I.	O.-II.	U.-II.	O.-III.	U.-III.	IV. A.	IV. B.	V.	VI. A.	VI. B.	Summa
1. Director Dr. Cauer	I.	6 Grch. 3 Dtsch 2 Lat.										11 Stunden.
2. Professor Czwalina		4 Math.	4 Math.	4 Math.	4 Math.	4 Math.						20
3. Professor Dr. Brandstaeter	O.-II.	2 Frnz. (1 Terent.)	10 Lat. 2 Frnz.	2 Frnz.	(5 Singen)							16 (6)
4. Professor Dr. Roeper		6 Lat.	6 Grch.									12
5. Professor Dr. Moller	U.-II.			6 Grch. 2 Dtsch 10 Lat.								18
6. I. ord. Lehrer Dr. Lampe		2 Phys.	2 Phys.	2 Phys.			3 Math.	3 Math.	4 Rchn. 2 Natg.	2 Natg.		20
7. II. ord. Lehrer Dr. Prutz		3 Gsch.	3 Gsch. 2 Dtsch	3 Gsch.	4 Gsch. u. Geog.	4 Gsch. u. Geog.						19
8. III. ord. Lehrer Dr. Schultz	O.-III.				6 Grch. 10 Lat. 2 Dtsch				2 Geog.			20
9. IV. ord. Lehrer Dr. Kreutz	U.-III.					10 Lat. 6 Grch. 2 Dtsch					2 Natg.	20
10. V. ord. Lehrer Dr. Wüst	IV. A.						10 Lat. 6 Grch. 2 Dtsch 2 Frnz.					20
11. VI. ord. Lehrer Dr. Gützlaff	IV. B.				2 Frnz			10 Lat. 6 Gsch. 2 Dtsch				20
12. Ev. Religionsl. Pred. Blech		2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.			20
13. K. Religionsl. Pf. Stengert		2 Religion			2 Religion				2 Religion			6
14. Hilfslehrer Dr. Dasse	V.							3 Gsch. u. Geog. 2 Frnz.	10 Lat. 3 Frnz. 2 Dtsch			20
15. Hilfslehrer Dr. Gronau	VI. A.					2 Frnz.	3 Gsch. u. Geog.			10 Lat. 3 Dtsch 4 Rchn.		22
16. Provis. Hilfslehrer Ermel	VI. B.									2 Geog.	10 Lat. 3 Dtsch 4 Rchn. 2 Geog.	21
17. Prediger Fuhst										2 Relig.	2 Relig.	4
18. Zeichenlehrer Troschel							2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	10
19. Schreiblehrer Gerlach									2 Schr.	3 Schr.	3 Schr.	8
20. Musik-Director Markull		4 Singen										4
21. Elementarlehrer Wilde	VII.											28
		32	33	33	30	30	30	30	29	28	28	

Vertheilung der Stunden unter die Lehrer

im Wintersemester 18⁷²/₇₃.

Lehrer.	Ordin.	I.	O.-II.	U.-II.	O.-III.	U.-III.	IV. A.	IV. B.	V.	VI. A.	VI. B.	Summa
1. Director Dr. Cauer	I.	6 Grch. 3 Dtsch 3 Gsch										12 Stunden.
2. Professor Czwalina		4 Math.	4 Math.	4 Math.	4 Math.	4 Math.						20
3. Professor Dr. Brandstaeter	O.-II.	2 Lat. 2 Frnz. (1 Terent)	8 Lat. 2 Frnz.	2 Frnz.	(5 Singen)							16 (6)
4. Professor Dr. Roeper		6 Lat.	6 Grch.									12
5. Professor Dr. Moller	U.-II.		2 Lat. 2 Dtsch	6 Grch 8 Lat.								18
6. I. ord. Lehrer Dr. Lampe		2 Phys.	2 Phys.	2 Phys.			3 Math.	3 Math.	4 Rchn. 2 Natg	2 Natg.		20
7. II. ord. Lehrer Dr. Schultz	O.-III.			2 Lat.	6 Grch. 2 Lat. 2 Dtsch							18
8. III. ord. Lehrer Dr. Kreutz	U.-III.					10 Lat. 6 Grch. 2 Dtsch					2 Natg.	20
9. IV. ord Lehrer Dr. Wüst	IV. A.						10 Lat. 6 Grch. 2 Dtsch 2 Frnz.					20
10. V. ord. Lehrer Dr. Gützlaff	IV. B				2 Frnz.			10 Lat. 6 Gsch. 2 Dtsch				20
11. VI. ord. Lehrer Dr. Heyne			3 Gsch.	3 Gsch.	4 Gsch. u. Geog.	4 Gsch. u. Geog.	3 Gsch u. Geog.		2 Dtsch 2 Geog.			21
12. Ev. Religionsl. Pred. Blech		2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig.	2 Relig. 2 Hebr.	2 Relig	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig.			20
13. K. Religionsl. Pf. Stengert		2 Religion			2 Religion				2 Religion			6
14. Hilfslehrer Dr. Gronau	V.			2 Dtsch		2 Frnz.			10 Lat. 3 Frnz.		4 Rchn.	21
15. Hilfslehrer Dr. Schoemann	VI. B.				2 Lat.			3 Gsch. u. Geog.			10 Lat. 3 Dtsch 2 Geog.	20
16. Provis. Hilfslehrer Ermel	VI. A.							2 Frnz.		10 Lat. 3 Dtsch 4 Rchn. 2 Geog.		21
17. Prediger Fuhst										2 Relig.	2 Relig.	4
18. Zeichenlehrer Troschel							2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn	2 Zchn.	10
19. Schreiblehrer Gerlach									2 Schr.	3 Schr.	3 Schr.	8
20. Musik-Director Markull		4 Singen										4
21. Elementarlehrer Wilde	VII.											28
		32	33	33	30	30	30	30	29	28	28	

Ordnung der Prüfung am Mittwoch, den 2. April 1873.

Vormittags von 8 — 12 Uhr.

Choral: Lobet den Herrn, den mächtigen König.

Unter-Tertia.	Lateinisch.	Dr. Kreutz.
	Geschichte.	Dr. Heyne.
Ober-Tertia.	Griechisch.	Dr. Schultz.
	Religion.	Prediger Blech.
Unter-Secunda.	Hebräisch.	Prediger Blech.
	Lateinisch.	Prof. Moller.
Ober-Secunda.	Französisch.	Prof. Brandstaeter.
	Mathematik.	Prof. Czwalina.
Prima.	Griechisch.	Der Director.
	Lateinisch.	Prof. Roeper.

Von 12 Uhr ab.

Abschiedsrede des Abiturienten Neukirch.

Entlassung der Abiturienten durch den Director.

Zwei Chöre aus Mendelssohns Antigone.

Chor aus Haydns Schöpfung.

Nachmittags von 3 — 6 Uhr.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, von Beethoven.

Septima.	Lesen u. Rechnen.	Elementarlehrer Wilde.
Sexta A.	Lateinisch.	Ermel.
Sexta B.	Geographie.	Dr. Schoemann.
Quinta.	Lateinisch.	Dr. Gronau.
Quarta B.	Griechisch.	Dr. Gützlaff.
Quarta A. u. B.	Mathematik.	Dr. Lampe.
Quarta A.	Lateinisch.	Dr. Wüst.

Schluss-Chor aus Händels Dettinger Tedeum.